

UNSER WERK



Henri met de Bless (Henri Blès), 1490–1550, „Landschaft mit Eisenhütten und Bergwerken“. Eines der ältesten Gemälde mit Darstellungen der Eisenhüttentechnik (Uffizien, Florenz).

Hüttenwerke Siegerland AG

Friedrichshütte AG



Werk und Ort NIEDERSCHULDEN, gesehen vom Rotenberg

Unser Werk

Gemeinsame Werkszeitschrift

der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,

der Friedrichshütte AG, Herdorf,

und der Blefa

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,

für ihre Mitarbeiter.

Inhalt	Seite
Werk und Ort Niederschelden, gesehen vom Rotenberg	30
Personelle und organisatorische Veränderungen	31
Die Lage der HWS im I. Quartal 1965/66	32
Die Lage der Blefa im I. Quartal 1965/66	32
Ein neuer Stahlgigant entsteht	33
Herbert Finke †	34
Dir. Meyer schied aus dem Dienst	35
„Fünfzigjährige“ in unseren Werken	35
So einfach kann es manchmal sein!	37
Kostendenken hilft Kosten senken	38
Förderung der Vermögensbildung	38
Die Presse berichtete über Niederschelden und Eichen	39
Berufskrankheiten	42
Die findige Post	42
Eigentlich ist es selbstverständlich...	43
Elektronische Datenverarbeitung	44
Hüttenfacharbeiter	47
Miguel de Cervantes	47
Josef Victor von Scheffel	48
Buchbesprechungen	49
Leute gibt's...!	50
Rätselseite	51
Familiennachrichten	52
Unsere Toten	53
Unsere Jubilare	54

Bildnachweis:

Archiv Siegen	29
Gustav Bietz, Hauptverwaltung Siegen	30
Schriftleitung	35, 42
Robert Bender, Werk Herdorf, oben links	36
Robert Bender, Werk Herdorf, oben rechts	36
Friedrich Schütz, Werk N'schelden, Mitte	36
Klemens Klein, Werk Wissen, unten	36
Frank Schürmann, Siegen	39, 40, 41
Archiv (IBM)	44, 45, 46
Zentralwerbestelle Dortmund	56

Herausgeber: Direktor Rudolf Nungesser, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.

Schriftleitung: Alfred Lück,
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 28 61.

Klischees: E. Besser, Siegen.

Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.

Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage: 8 250 Exemplare.

Personelle und organisatorische Veränderungen

Ab 1. Oktober 1965 haben

Dipl.-Ing. Rudolf Zwingmann

die Leitung der neuen Betriebsabteilung „Bandverzinkerei“
in Eichen,

Hbv. Wolfgang Rump

die Leitung der neuen Verkaufsabteilung „Halbzeug“
in Siegen übernommen.

Zum 31. Dezember 1965 sind

der Werksleiter des Werkes Niederschelden,

Direktor Rudolf Meyer,

der kaufmännische Leiter des Werkes Hüsten,

Anton Siedhoff,

in den Ruhestand getreten.

Ab 1. Januar 1966

ist

Obering. Dr. Hans Kettler

im Werk Wissen als stellvertretender Werksleiter tätig.

Dipl.-Ing. Hasso Klotzki

hat die Leitung der Versuchsanstalt Wissen übernommen.

Obering. Dr. Harald Schäfer

hat als Nachfolger von Direktor Rudolf Meyer

die Leitung des Werkes Niederschelden übernommen.

Gleichzeitig wurden im Werk Niederschelden neu eingesetzt:

Dipl.-Ing. Heinrich Schafmeister

als Leiter des Stahlwerkes,

Dipl.-Ing. Georg Herzogenrath

als Leiter des Walzwerkes,

Dipl.-Ing. Heinrich Memmert

als Leiter der Adjustage;

sowie innerhalb der Versuchsanstalt Niederschelden

Dipl.-Ing. Peter Möller

als Leiter der Arbeitsgruppe Metallurgie-Chemie,

Ing. Josef Darschin

als Leiter der Arbeitsgruppe Qualitätskontrolle.

Zum 28. Februar 1966

ist Hbv. Karl Keller

(Verkauf Feinbleche kaltgewalzt)

in den Ruhestand getreten.

Ab 1. März 1966

wurde Otto Reinken

(Verkauf Feinbleche kaltgewalzt)

Handlungsvollmacht erteilt.

DIE LAGE

der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft

Bericht des Vorstandes über das 1. Quartal 1965/66

Im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahres hat sich die Abschwächung auf dem Eisen- und Stahlmarkt verstärkt fortgesetzt und in verschiedenen Unternehmen bekanntlich zur Drosselung der Produktion durch Kurzarbeit bzw. Durchführung von Großreparaturen geführt.

Die Auftragseingänge waren beim Feinblech, ebenso wie bei Walzstahl gesamt, im Oktober und November 1965 weiter rückläufig, während sie im Dezember – u. a. infolge von Gesamtbestellungen für das 1. Quartal 1966 – höher lagen. Die Lieferungen bewegten sich auch im Monatsdurchschnitt der Berichtszeit über dem Auftragszufluß, so daß sich die Auftragsbestände noch mehr verminderten. Die Bestrebungen, die Auftragsbestände wieder aufzustocken, haben besonders beim Feinblech den Wettbewerb der inländischen Produzenten mit ausländischen Anbietern und vor allem untereinander noch mehr verschärft als dies bereits gegen Ende des letzten Geschäftsjahres der Fall war. Im **Inlandsgeschäft** nahmen daher die Preiskonzessionen erheblich zu.

Die **Feinblech-Importe** ermäßigten sich zwar im Schnitt der Monate Oktober und November 1965 gegenüber dem Vorquartal um 1 100 t auf 95 800 t, waren jedoch nach wie vor beachtlich hoch. Ihr Marktanteil betrug 33,0 % (IV. Quartal 1964/65 = 33,7 %), d. h., daß hier kaum eine Veränderung eingetreten ist und, wie bisher, fast jede

dritte im Inland verbrauchte Tonne Feinblech aus dem Ausland stammt.

Im **Export** waren die erzielbaren Erlöse bei anhaltendem Überangebot weiterhin außerordentlich niedrig, so daß bei Auslandsgeschäften allgemein vorsichtig disponiert werden mußte.

Das **Weiß- und Feinstblechgeschäft** unterliegt in den Wintermonaten grundsätzlich der üblichen saisonalen Abschwächung. Auch kommt hinzu, daß verschiedene Verbraucher aus Jahresabschlußgründen in ihren Bestellungen zurückhaltend sind. Im großen und ganzen wird das Jahr 1966 absatzmäßig günstiger beurteilt als das Vorjahr.

Die mengenmäßige Entwicklung bei **VV-Blechen** war im I. Quartal 1965/66 günstiger als im letzten Geschäftsjahr. Auch die Zukunft wird zuversichtlich beurteilt, was für die neue Bandverzinkungsanlage unserer Gesellschaft in Eichen, die im März d. J. in Betrieb kommen wird, von besonderer Wichtigkeit ist.

Zur Situation bei unserer Gesellschaft bemerken wir noch:

Auf die Höhe der **Roheisen- und Rohstahlerzeugung** hat sich ausgewirkt, daß wir uns in den letzten Monaten, ebenso wie andere westdeutsche Unternehmen, im Hinblick auf die verschlechterte Auftragslage in der Produktion zurückgehalten haben.

Die zu einer Halbzeugstraße für Platten und Knüppel umgebaute frühere Plattenstraße in Niederschelden wur-

de im Laufe des Monats Januar in Betrieb genommen.

Erzeugung und Versand an Feinblechen lagen niedriger als im Vorquartal, wobei sich wesentlich ausgewirkt hat, daß infolge der besonders schwierigen Lage im Warmwalzsektor die Produktion unseres Werkes Hütten erheblich reduziert werden mußte.

An **Weiß- und Feinstblechen** sowie an **VV-Blechen** wurden im Berichtszeitraum mehr erzeugt und versandt.

In unserem **Werk Langenei für Stahlbau und Blechkonstruktionen** konnte die Produktion ebenfalls etwas gesteigert werden. Das Werk ist auch zur Zeit zufriedenstellend beschäftigt; der Auftragsbestand reicht etwa für eine Vollauslastung in den nächsten 3 Monaten. Die Hereinnahme neuer Aufträge wird erschwert durch den sich erheblich verschärfenden Konkurrenzkampf.

Stand der Belegschaft

	Arbeiter	Angest.	Zus.
30. 9. 65	3 738	873	4 611
31. 12. 65	3 720	853	4 573

Die Arbeiterbelegschaft verminderte sich insgesamt im Saldo um 18. In Niederschelden erhöhte sich die Arbeiterbelegschaft im Zusammenhang mit der Inbetriebnahme der Halbzeugstraße im Saldo um 77. Von Werk Wehbach der Friedrichshütte wurden 34 Arbeitskräfte übernommen. In Hütten waren – in der Hauptsache im Zuge der Anpassung der Belegschaft an die reduzierte Produktion – 67 Abgänge zu verzeichnen.

DIE LAGE

der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal (Kr. Siegen)

Bericht der Geschäftsführung über das 1. Quartal 1965/66

Die wirtschaftliche Entwicklung unseres Unternehmens im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahres verlief nicht so günstig wie in der entsprechenden Vorjahreszeit. Zwar war eine volle Beschäftigung unserer Belegschaft in beiden Werken möglich, jedoch lagen Erzeugung, Versand und Umsatz niedriger als im ersten Quartal 1964/65.

Der Auftragseingang im Berichtszeitraum entsprach zwar dem Vorjahresdurchschnitt, und der Auftragsbestand am Quartalsende lag sogar etwas

höher als am 30. 9. 1965, jedoch mehrten sich die Anzeichen dafür, daß im Bereich der gesamten EBM-Industrie das Jahr 1966 deutliche Abschwächungstendenzen mit sich bringen wird. Der verschärfte Konkurrenzkampf auf allen Märkten führte auch bei uns zu unvermeidlichen Preiszugeständnissen, denen auf der anderen Seite wachsende Kosten, hauptsächlich im personellen Bereich, gegenüberstehen. Wie immer wirkt sich die allgemein prognostizierte Verlangsamung des volkswirtschaftlichen Wachstums in unserer

Branche besonders deutlich aus, wobei zum Teil natürlich auch saisonal bedingte Schwankungen eine Rolle spielen.

Für das 2. Quartal läßt sich eine weitere Abschwächung voraussagen, die weitere Entwicklung ist zur Zeit noch nicht zu übersehen.

Stand der Belegschaft

	Arbeiter	Angest.	Zus.
30. 9. 65	725	156	881
31. 12. 65	711	156	867

Ein neuer Stahlgigant entsteht

Zusammenschluß der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG
und der Hoesch AG. Zusammenarbeit mit der Koninklijke
Nederlandsche Hoogovens en Staalfabrieken N. V., IJmuiden.

In der Geschichte der deutschen Eisen- und Stahlindustrie wird der 15. Januar 1966 ein denkwürdiger Tag sein. Denn die Vorstände der Koninklijke Nederlandsche Hoogovens en Staalfabrieken NV (Königl. niederländische Hochofen- und Stahlwerke, im folgenden KNHS genannt), der Hoesch AG und der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG (DHHU) unterzeichneten an diesem Tage nach langen Verhandlungen einen Rahmenvertrag, der eine künftige Zusammenarbeit regelt. Die Aufsichtsräte aller drei Gesellschaften haben in ihren Aufsichtsratssitzungen am 14. Januar 1966 den Zusammenschluß von Hoesch und DHHU und die Zusammenarbeit mit der KNHS einstimmig gebilligt.

Auf einer Pressekonferenz begrüßten die Vorstände der drei Gesellschaften am 15. Januar 1966 etwa 100 Vertreter in- und ausländischer Zeitungen, des Rundfunks und des Fernsehens.

Die der Presse gegebene Erklärung hatte im wesentlichen folgenden Wortlaut:

Die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit

Trotz steigenden Stahlverbrauchs wird der Wettbewerb auf den Weltstahlmärkten wegen der immer schneller wachsenden Kapazitäten in aller Welt ständig härter; aus klassischen Stahlimportländern entwickeln sich nach und nach Stahlexportländer. Unabdingbare Voraussetzung für die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Stahlindustrie ist es, die Herstellkosten zu senken. Um dies zu erreichen und der technischen Entwicklung folgen zu können, die zwangsläufig zu neuen Größenordnungen für Hüttenwerksanlagen mit einem entsprechenden Kostengefälle führen, ist die Errichtung großer moderner Produktionseinheiten und die weitgehende Auslastung dieser kapitalintensiven Anlagen mit großen Losen notwendig. Solche Investitionen würden im allgemeinen die Finanzkraft einzelner Unternehmen übersteigen.

In dieser Lage bietet sich das Zusammengehen von sich einander ergänzenden Hüttenwerken geradezu an, wie es in besonders günstiger Weise zwischen Hoesch und DHHU möglich ist. Ein solches Zusammengehen ermöglicht die Einsparung von Investitionsmitteln durch Bereinigung der Produktionsprogramme und erlaubt es, die verfügbaren gemeinsamen Mittel wirkungsvoller für zukünftige Großprojekte einzusetzen.

Seit Jahren bewährtes Zusammenarbeiten von Hoesch und Hüttenunion

Die seit Jahren durch Austausch freier Kapazitäten bei Sinter, Roheisen, Rohstahl, Halbzeug und Warmband bereits bewährte Zusammenarbeit zwischen DHHU und Hoesch hat sich als vorteilhaft erwiesen. Bei Fertigerzeugnissen und in grundsätzlichen Fragen der Verkaufspolitik sowie für künftige betrieblich-technische Investitionen reicht eine Zusammenarbeit in der bisherigen Form eines Kapazitätsaustausches nicht; sie macht vielmehr eine gesellschaftsrechtliche Verflechtung notwendig.

Bereits in den bisherigen Gesprächen zeichneten sich bedeutende Rationalisierungsmöglichkeiten ab, von denen hier folgende angeführt werden sollen:

1. Bezug, Transport und Lagerung des gemeinsamen größeren Bedarfs an Übersee-Erzen läßt sich rationeller durchführen.
2. Die freie Sinterkapazität der Westfalenhütte kann in noch größerem Umfang für die DHHU genutzt werden.
3. In Anpassung an die konjunkturelle Entwicklung und bei notwendigen Reparaturen kann mit den vorhandenen

sechs Großhochöfen ein optimaler Hochofenbetrieb geführt werden.

4. Die Verhüttung von phosphorarmem und phosphorreichem Roheisen kann jeweils auf ein Werk konzentriert und die heutige teurere Betriebsweise mit beiden Erzsorten vermieden werden.

5. Der Neubau des Blasstahlwerkes der Westfalenhütte, mit dem auch das in absehbarer Zeit aufgrund der gesetzlichen Auflage stillzulegende Thomasstahlwerk ersetzt wird, kann zunächst um einige Jahre aufgeschoben werden.

6. Die Walzung von schwerem Formstahl wird bei dem Werk Dortmund der DHHU konzentriert. Die Fertigstraßen 1 und 3 der Westfalenhütte werden stillgelegt.

7. Das Programm der alten Mitteleisenstraße der Westfalenhütte wird auf das Programm der modernen Mitteleisenstraße 2 der DHHU verlegt. Bei Stabstahl wird auf diese Weise ein geschlossenes Programm auf modernen Straßen erreicht.

8. Die Brammenstraße der DHHU kann wie bisher die Lücke von 40 000 t Vorbrammen zur Versorgung der Warmbandstraße der Westfalenhütte mit Vormaterial schließen.

9. Die Breitbandstraße der Westfalenhütte walzt wie bisher – gegenwärtig jährlich etwa 300 000 t – für die Werke Eichen und Wissen der Hüttenwerke Siegerland der DHHU.

10. Die Verzinnungs- und Verzinkungsanlagen der Hüttenwerke Siegerland in Eichen und Wissen stehen auch der Westfalenhütte zur Verfügung, die bisher keine Verzinkungsanlage besitzt.

11. Eine Vereinigung der Instandhaltungsbetriebe erlaubt eine bessere Nutzung der dort benötigten Spezialeinrichtungen und geringere Vorhaltung.

12. Die Ergebnisse und Erkenntnisse der Versuchsbetriebe erlauben mit den zusammengefaßten Mitteln eine verstärkte Forschung, die beide Hüttenwerke auf breiterer Basis nutzen können.

13. Die Verarbeitungsgesellschaften von Hoesch und der DHHU lassen sich im Programm und in der Fertigung aufeinander abstimmen, insbesondere soweit es das Schwerter Profileisenwalzwerk und die Walzwerke Hohenlimburg sowie Eisenwerk Rothe Erde und die Schmiedag betrifft. Mit diesen Beispielen ist nur ein Teil der Rationalisierungsmöglichkeiten genannt. Es steht außer Frage, daß sich Hoesch und DHHU ganz besonders glücklich ergänzen.

Rationalisierungen

Somit werden durch das Zusammengehen der beiden Werke bedeutende Rationalisierungseffekte vom Einkauf über alle Stufen der Fertigung bis hin zum Verkauf und zur Verwaltung ermöglicht. Auch für die bedeutenden Handelsgesellschaften beider Unternehmen ergeben sich durch die Verbreiterung des Programms gute Entwicklungsmöglichkeiten. Auf dem Profilsektor wird nach Fertigstellung der bereits im Umbau begriffenen Fertigstraße für schwere Profile bei der DHHU und nach dem Bau einer neuen Drahtstraße bei der Westfalenhütte ein nahezu geschlossenes Walzprogramm vorhanden sein. Auch das Flachstahlgebiet, das nach dem Zusammengehen vom Grobblech über Breitband und Mittelband bis zum Fein- und Feinstblech reicht, kann als außergewöhnlich vollständig bezeichnet werden. Mit dem gemeinsamen Marktanteil beider Gesellschaften festigt sich auch ihre Marktstellung und ihre Wettbewerbsfähigkeit.

Das Aktien-Umtausch-Verhältnis

Bei der Festsetzung des Umtauschverhältnisses von DHHU-Aktien in Hoesch-Aktien, das sich nicht allein am Börsenkurs orientieren kann, sondern wohlabgewogen auch die Ertragskraft und den Substanzwert der Unternehmen zu berücksichtigen hat, ergab sich ein Umtauschverhältnis von 10:7. Für 10 Aktien der Hüttenunion werden 7 der Hoesch AG ausgegeben.

Eine Verbindung zum Meer

Außer der Verflechtung von DHHU und Hoesch sehen die Vereinbarungen eine Zusammenarbeit mit der KNHS vor. Dem Entschluß zu dieser Zusammenarbeit liegt die Erkenntnis zugrunde, daß künftig die Roheisen- und Rohstahlerzeugung einschließlich der Verarbeitung bis zum Halbzeug in einem Hüttenwerk an der Küste mit großen und modernen Anlagen wirtschaftlicher ist als im Inland. Demgegenüber dürfte die Verarbeitung von Halbzeug und Breitband bis zum fertigen Walzerzeugnis in der Nähe zum Verbraucher bleibende Vorteile haben. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit ist vorgesehen, daß die Vorstände von KNHS und Hoesch regelmäßig gemeinsame Besprechungen abhalten. Hierbei sollen insbesondere die Investitionen und ihre günstigste Ausnutzung,

Probleme der Produktion, des Verkaufs und der Forschung miteinander beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch gepflegt werden. Es ist weiter vorgesehen, daß Hoesch vorrangig zur Rationalisierung seiner Anlagen, zur Ausweitung seiner Walzstahlfertigerzeugung und zum Ausbau seiner Weiterverarbeitung investiert; KNHS dagegen wird die Roheisen- und Rohstahlerzeugung sowie die Verarbeitung des Rohstahls, insbesondere bis zum Halbzeug und Warmband ausbauen. Dadurch wird KNHS voraussichtlich in der Lage sein, einen etwaigen Fehlbedarf von Hoesch an Halbzeug und Warmband zu decken, so daß sich bei Hoesch der zukünftige Bau einer zweiten Warmbreitbandanlage erübrigt.

Des weiteren werden die Partner sich über andere Investitionen im Bereiche der Walzwerksfertigerzeugung und Weiterverarbeitung soweit wie möglich verständigen.

Über gegenseitige Lieferungen werden Einzelverträge abgeschlossen. Die produktionstechnische Durchführung der vorgesehenen Zusammenarbeit läßt sich noch nicht im einzelnen übersehen; dazu bedarf es noch intensiver Studien.

Beispiel für europäische Zusammenarbeit

Mit der in kurzen Zügen skizzierten Zusammenarbeit würden sich im Raum der Montanunion Partner zusammenschließen, auf die – bezogen auf die Erzeugung im Jahre 1964 – 9,3 Prozent der Roheisenerzeugung, 9,5 Prozent der Rohstahlerzeugung und einschließlich Lohnwalzungen 10,1 Prozent der Walzstahlfertigerzeugung entfallen. Mit diesen Kapazitäten dürften sie in der Lage sein, sich auch in der weiteren Entwicklung auf dem Gemeinsamen Markt und auf den Auslandsmärkten zu behaupten.

Die Aufsichtsräte und Vorstände der beteiligten Gesellschaften sind überzeugt, mit ihren Überlegungen, Vorschlägen und Beschlüssen für ihre Unternehmen eine Entwicklung von weittragender Bedeutung angebahnt zu haben, deren wirtschaftliche Vorteile sich zum Wohle der Gesellschaften und dem aller Beteiligten auswirken werden. Sie glauben aber auch, damit den Vorstellungen der Hohen Behörde Rechnung zu tragen, die in letzter Zeit in zunehmendem Maße die Notwendigkeit größerer Unternehmensverbände zur Vermeidung von Überkapazitäten bejaht.



HERBERT FINKE †

Völlig unerwartet ist am 3. Februar 1966 im Alter von 57 Jahren der technische Leiter des Werkes Langenei, Prokurist Herbert Finke, an seinem Arbeitsplatz verstorben – unfassbar für uns alle, denn kein Anzeichen einer Krankheit war vorausgegangen, das auf ein so plötzliches Ableben hätte schließen lassen.

Dipl.-Ing. Herbert Finke war am 1. Dezember 1960 in die Dienste der Hüttenwerke Siegerland AG getreten und übernahm die technische Leitung des Werkes Langenei.

Er brachte reiche Erfahrungen aus seinem Berufsleben mit. Über namhafte Unternehmen des Stahlbaues, bei denen er in leitender Stellung war, führte ihn sein Weg, der nun allzu früh beendet wurde, zu uns. In einer schlichten Trauerfeier im Werk Langenei sprach Prokurist Schuhen Worte der Besinnung, und der Betriebsratsvorsitzende Schulte würdigte für die Belegschaft den aufrechten Menschen und charaktervollen Vorgesetzten. Im Namen des Vorstandes zeichnete Direktor Nungesser den Lebensweg des Verstorbenen und schloß: „Von Vorstand, Kollegen und allen Mitarbeitern war Herbert Finke wegen seines lauterer Charakters und seines menschlichen Wesens hoch geschätzt. Er wird als verpflichtendes Vorbild in unserer Erinnerung weiterleben. Glückauf Herbert Finke zur letzten Fahrt! Ruhe in Frieden!“ In Lüneburg wurde Herbert Finke am nächsten Tag im engsten Familienkreise zur letzten Ruhe gebettet.

Sch.

Wegen Erreichung der Altersgrenze trat Direktor Rudolf Meyer vom Werk Niederschelden am 31. 12. 1965 in den Ruhestand.

Im Kreise der Teilnehmer an der Planungssitzung würdigte Dir. Boeck am 4. Januar 1966 in Eichen die verdienstvolle Tätigkeit des Werksleiters, der 36 Jahre lang im Dienste unseres Unternehmens gestanden hat. Dir. Boeck gab einen kurzen Abriß des beruflichen Werdegangs von Dir. Meyer.

Rudolf Meyer, der am 4. September 1889 in Hillesheim, Kreis Daun/Eifel, geboren wurde, begann 1919 sein Studium an der Technischen Hochschule Aachen, die er 1925 mit dem Ingenieur-Diplom verließ.

Als er in den Sommer-Semesterferien des Jahres 1922 bei der Charlottenhütte praktizierte, nahm er zum erstenmal Fühlung mit dem Werk auf, das später unter seiner Leitung stehen sollte. Seine ersten Berufsjahre verbrachte Rudolf Meyer von 1926 bis 1928 bei der Westerwälder Tonindustrie in Breitscheid. Am 1. Januar 1929 trat er als Assistent des Maschinenbetriebes bei der Charlottenhütte ein. Schon zwei Jahre später übernahm er unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberingenieur die Abteilungen Maschinenbetrieb, Elektrobetrieb, Bauabteilung und Platzbetrieb der Charlottenhütte.

Am 1. Februar 1943 wurde Rudolf Meyer die Leitung der neu errichteten Neubauabteilung bei der Hauptverwaltung der Hüttenwerke Siegerland AG in Siegen übertragen. Gleichzeitig wurde er zum Maschinendirektor ernannt. Drei Jahre später, im Mai 1946, übernahm er zusätzlich die Leitung des Maschinenbetriebes im Werk Eichen.

Vom 16. Juli 1948 bis zum 31. Dezember 1965 war Rudolf Meyer als Nach-

Direktor Rudolf Meyer schied aus dem aktiven Dienst



Dir. Meyer (links)
Dir. Boeck (rechts),

folger von Dir. Dr. Wulfert als Werksleiter der Charlottenhütte tätig.

Dir. Boeck erinnerte daran, daß in die Jahre dieser Werksleiterfähigkeit einige bedeutsame Ereignisse fielen, wie z. B. im März 1949 die Zustellung des Demontagebefehls und die darauf folgenden harten Verhandlungen mit den alliierten Behörden, die schließlich dazu führten, daß im November 1949 die drohende Demontage durch das Petersberger Abkommen abgewendet wurde. Danach begann die Wiederaufbau-Arbeit. Anfang 1950 kamen die ersten Stahlwerksöfen wieder in Betrieb, die Hochöfen folgten im Dezember 1951 und im Juni 1952. Im April 1952 nahm auch die Platinenstraße ihre Produktion wieder auf. In immer sehr guter Zusammenarbeit zwischen dem Werksleiter und der Belegschaft wurde das Werk in den folgenden Jahren ständig modernisiert.

Dir. Boeck bezeichnete es als besonders erfreulich, daß Direktor Meyer noch den letzten Stand, nämlich den Umbau der Halbzeugstraße und die Wiederaufnahme einer alten, traditionellen Erzeugung des Werkes Niederschelden miterleben konnte.

Den herzlichen Wünschen, die Dir. Boeck dem scheidenden Werksdirektor im Namen des Vorstandes für noch recht viele gesunde und frohe Jahre aussprach, schlossen sich alle Anwesenden freudig an.

In seinen Dankesworten gab Dir. Meyer der Überzeugung Ausdruck, daß seinem Nachfolger, Obering. Dr. Schäfer, und dessen Mitarbeitern, den neuen Leitern des Stahlwerks, des Walzwerks und der Adjustage trotz der derzeitigen, gewiß nicht leichten Lage bald ein voller Erfolg beschieden sein werde.

5 „Fünfzigjährige“ in unseren Werken

Am 2. Januar 1966 konnte Prokurist Rudolf Kegel bei der Friedrichshütte AG, Herdorf, das Arbeitsjubiläum seiner 50jährigen Dienstzeit begehen.

Rudolf Kegel wurde am 5. 7. 1901 in Neunkirchen (Kreis Siegen) geboren. Nach der Schulzeit trat er am 2. Januar 1916 als kfm. Lehrling ein. 1919 kam Herr Kegel in den Einkauf, in dem er bis 1952 mit Arbeiten des Rohstoff-Einkaufs, Erz- und Roheisen-

Verkaufs betraut wurde. Von 1952 bis heute leitet Prokurist Kegel den Gesamteinkauf und Roheisen-Verkauf. Am 1. 4. 1949 wurde ihm Handlungsvollmacht und am 1. 4. 1954 Prokura erteilt.

In einer Feierstunde, zu der sich mit dem Jubilar Angehörige, Vorstand, Werksleitung, Mitarbeiter und Geschäftsfreunde eingefunden hatten, würdigte Direktor Scherer die hohen Leistungen des Jubilars, der

seine nicht immer leichten Aufgaben, während seiner 50jährigen Tätigkeit stets mit großer Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit erfüllt habe. Mit Rat und Tat habe er auch stets der technischen Seite des Werkes sich zur Verfügung gestellt. Direktor Scherer verband mit den Glückwünschen des Vorstandes gleichzeitig den Dank für die Treue, die der Jubilar dem Werk in allen Zeiten bis zum heutigen Tage gehalten habe. Seine Ansprache endete in dem Wunsche, daß dem Jubilar noch viele Lebensjahre bei



Dir. Seeger gratuliert dem Jubilar Demmer



Dir. Scherer gratuliert Prokurist Kegel



Von links nach rechts: kfm. Leiter Breuer, Hbv. Bockheim, Dir. Nungesser, stellv. Betriebsratsvors. Mengel, der Jubilar Gustav Jung, Obering. Kastner, Dir. Meyer, Dr. Schäfer, Ing. Overkott, Betriebsr.-Mitgl. Spies, Betriebsleiter a. D. Jung, Elektromeister Kessler, Betriebsr.-Mitgl. Görzel.



Der Jubilar im Kreise der Gratulanten: (v. l. n. r.): Meister Orthen, August Kemper, Dipl.-Kfm. Schneider, Obering. Paulsen, Dir. Kleff, Betriebsr.-Mitgl. Zeuner, Betriebsratsvors. Rödder, Theo Stöver, Ottomar Boketta, Parl Weyer, Alois v. Weschpfennig.

bester Gesundheit im Kreise seiner Familie beschieden sein mögen.

Direktor Moritz schloß sich diesen Wünschen mit herzlichen Worten an. In seinen Dankensworten schilderte Rudolf Kegel in humorvoller Art die Verhältnisse in den 50 Jahren seiner Tätigkeit und betonte, daß es immer einmal schlechte Zeiten gegeben habe, denen jedoch auch immer wieder bessere gefolgt seien.

Wi.

*

Am 1. Dezember 1965 waren 50 Jahre vergangen, seit Wilhelm Demmer seinen Dienst bei der Friedrichshütte AG begann.

Der Jubilar wurde am 25. 9. 1902 in Herdorf geboren und kam bereits im Alter von 13 Jahren zur Friedrichshütte ins Laboratorium. Dort wurde er in den wechselvollen Jahren in verschiedenen Betriebszweigen eingesetzt und ist heute als Angestellter im Versandbüro des Hochofenwerkes tätig. Sein stilles, ruhiges Wesen machte ihn zu einem geachteten und geschätzten Mitarbeiter und Kollegen.

In einer Feierstunde, zu der sich mit dem Jubilar Herren des Vorstandes, der Werksleitung, Betriebsvertretung, Vorgesetzte, Kollegen und Mitarbeiter im großen Sitzungszimmer des Verwaltungsgebäudes eingefunden hatten, würdigte Direktor Seeger die Leistung des Jubilars, dem er für die Treue, die gute Zusammenarbeit, seinen unermüdlichen Arbeitseinsatz und sein Durchhalten in guten und schlechten Zeiten dankte. Fleiß und Pflicht-

erfüllung hätten ihn besonders ausgezeichnet.

Direktor Seeger sprach dem Jubilar auch die Glückwünsche des Vorstandes aus und schloß mit dem Wunsche, daß ihm noch viele Jahre in Gesundheit und Freude im Kreis der Familie beschieden sein mögen. Wi.

*

Am 9. Dezember 1965 blickte Gustav Jung, Angestellter im Betriebsbüro der Elektroabteilung, auf eine ununterbrochene 50jährige Zugehörigkeit beim Werk Niederschelden zurück.

In einer Feierstunde begrüßte Direktor Meyer den Jubilar und sagte, daß es ihm eine besondere Freude sei, diese Ehrung vorzunehmen, da Gustav Jung mit Sicherheit der letzte Jubilar wäre, dem er noch offiziell gratulieren könne. Hinzu komme, daß Gustav Jung heute sein 65. Lebensjahr vollende, wozu er ihm herzliche Glückwünsche aussprechen möchte.

Gustav Jung trat nach seiner Schulentlassung am 24. März 1915 in die mechanische Werkstatt ein und wurde als Dreher ausgebildet. In der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges, und zwar im Jahre 1925, war er für etwa dreiviertel Jahr in der Bauabteilung eingesetzt. Dann erhielt er seine Überweisung zur Elektroabteilung, wo er wieder als Dreher beschäftigt werden konnte. Ende 1953 wurde er ins Betriebsbüro der Elektroabteilung übernommen. Seine Anstellung erfolgte am 1. November 1955.

Anschließend würdigte Direktor Meyer die von dem Jubilar in dem halben Jahrhundert geleistete Arbeit, seine Pünktlichkeit, seine Treue zum Werk in guten und schlechten Jahren und sprach ihm herzlichen Dank, verbunden mit allen guten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen aus.

Im Namen des Vorstandes übermittelte Arbeitsdirektor Nungesser Gustav Jung die besten Wünsche. Auch er dankte dem Jubilar für die 50jährige Werksverbundenheit, seinen Fleiß, kurzum für all das, was der Jubilar für das Unternehmen geleistet habe. Gleichzeitig sprach Dir. Nungesser den Wunsch aus, daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, im wohlverdienten Ruhestand mit seinen Angehörigen bei bester Gesundheit noch glückliche Jahre zu erleben.

Für die Belegschaft gratulierte der stellv. Betriebsratsvorsitzende Ernst Mengel dem „Jubilar, Geburtstagskind und Kollegen“. Wi.

*

Am 9. 1. 1966 konnte wieder einmal ein Mitarbeiter des Werkes Wissen,

Wilhelm Kemper, das seltene Jubiläum einer 50jährigen Dienstzugehörigkeit begehen.

Wilhelm Kemper – heute in Köttingen bei Wissen wohnhaft – wurde am 22. 10. 1901 geboren und entstammt einer alteingesessenen Wissener Familie. Nach seiner Schulentlassung begann der Jubilar seine Tätigkeit als Schlosser in der Reparaturwerkstatt des ehemaligen Hochofenwerkes, wo er bis Anfang 1931 beschäftigt war. Wegen der Betriebseinschränkung der Alfredhütte wurde Willi Kemper dann vom Weißblechwerk übernommen, war hier einige Monate als Sortierer tätig und kam Ende 1931 als Fräser in die Reparaturwerkstatt des Weißblechwerkes. Seit 1954 arbeitet er hier als erster Horizontalbohrer. Sein jederzeit freundlich-verbindliches Wesen machten den Jubilar zu einem allseits geachteten und geschätzten Mitarbeiter und Kollegen.

In einer Feierstunde im Sitzungszimmer des Werkes, zu der sich mit dem Jubilar die Werksleitung, die Betriebsvertretung, Vorgesetzte und nahe stehende Kollegen eingefunden hatten, schilderte Werksleiter Direktor Kleff zunächst den Berufsweg des Jubilars und würdigte dessen Leistungen während dieser 50 Jahre. Er konnte darauf hinweisen, daß Wilhelm Kemper seine Aufgaben stets mit Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit erfüllt habe. Direktor Kleff verband mit den Glückwünschen der Werksleitung und des Vorstandes gleichzeitig den Dank für die Treue, die Wilhelm Kemper in guten und schlechten Zeiten dem Werk gehalten hat. Seine Ansprache endete in dem Wunsch, daß dem Jubilar noch viele Lebensjahre bei bester Gesundheit im Kreise seiner Familie beschieden sein mögen.

Für die Betriebsvertretung und Belegschaft schloß sich diesen Wünschen Betriebsratsvorsitzender Rödder mit herzlichen Worten an.

Sichtlich erfreut dankte der Jubilar allen Anwesenden für die ihm überbrachten Glückwünsche. Sein Wunsch galt der Aufwärtsentwicklung des Werkes, dem er ein halbes Jahrhundert lang gedient habe. Kl.

*

Am 28. 1. 1966 war Werkmeister Paul Rohnstadt 50 Jahre bei der Blefa in Kreuztal beschäftigt.

Der am 31. 10. 1901 geborene Jubilar trat nach beendiger Schulzeit am 24. 1. 1916 als Klempnerlehrling beim damaligen Eichener Walzwerk ein. Seit 1950 wurde Paul Rohnstadt als Vorarbeiter, und ab 1961 als Werkmeister im Leichtapparatebau beschäftigt. In einer Feierstunde würdigte der Werksleiter, Direktor Göhl, die Leistungen des Jubilars während seiner 50jährigen Tätigkeit, der seine Aufgaben stets mit großer Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit erfüllt habe. Dir. Göhl verband mit den Glückwünschen der Werksleitung gleichzeitig den Dank für die Treue, die Paul Rohnstadt dem Werk gehalten hat. Seine Ansprache endete in dem Wunsche, daß dem Jubilar noch viele Jahre bei bester Gesundheit beschieden sein mögen.

Geschäftsführer Dir. Najorck sprach dem Jubilar herzliche Glückwünsche der Geschäftsführung und des Vorstandes aus.

Betriebsratsvorsitzender Müsse gratulierte im Namen der Angestellten und der Belegschaft und wünschte dem Jubilar noch recht schöne Jahre im Kreise seiner Familie.

Sichtlich erfreut dankte der Jubilar allen Anwesenden für die übermittelten Glück- und Segenswünsche.

So einfach kann es manchmal sein!

Eine Prämie von 120 DM konnte kürzlich im Rahmen des Betrieblichen Vorschlagswesens einem Kollegen für einen ganz einfachen, aber praktischen Verbesserungsvorschlag zuerkannt werden.

Im Betrieb eines Walzwerkes mußten laufend neue Glasscheiben an der Steverbühne eingesetzt werden. Die Verglasung wurde von außen mit Hilfe einer Leiter und eines zweiten Mannes vorgenommen. Die Hitze weichte immer wieder den Kitt auf, die Scheiben fielen heraus und zerbrachen.

Unser Kollege machte den einfachen

Vorschlag, die Rahmen an der Steverbühne umzudrehen, so daß nunmehr die Verglasung von innen erfolgen kann (ohne Leiter und ohne einen zweiten Mann). Der Kitt ist nicht mehr der Hitze ausgesetzt, wird also nicht mehr weich und hält die Scheiben fest. Dieser einfache Vorschlag bringt eine Verbesserung der Arbeitssicherheit, ferner Arbeiterleichterung und hilft Kosten sparen.

So leicht kann es manchmal sein. Man muß nur drauf kommen!

Mitarbeiten heißt mitdenken!

Kostendenken —

hilft

Kosten senken

Die gegenwärtige Lage auf dem deutschen Stahlmarkt wurde vor wenigen Tagen von einem führenden Manne der Stahlindustrie als „ohne Übertreibung miserabel“ bezeichnet. Die Gründe, die zu dieser Situation geführt haben, hat UNSER WERK in den Lageberichten und in „Rückschau und Ausblick“ öfters dargelegt. Resignation ist weder bei den führenden Männern noch bei den deutschen Stahlarbeitern am Platze. Vielmehr verhärtet sich der Wille, auch dieses „Tief“, wie schon so manches vorhergehende, mit dem Einsatz aller Kräfte zu überwinden.

Um die deutsche Stahlindustrie und damit auch unser Unternehmen unter den harten Bedingungen wettbewerbsfähig zu machen, ist es an erster Stelle notwendig, die **Kosten zu senken**.

Eine Fertigung ist nicht ohne Kosten denkbar, und der Bogen der auftretenden Kostenarten reicht von den Materialkosten über die Transportkosten bis hin zu den Vertriebskosten. Dazwischen liegt eine fast unübersehbare Zahl anderer Kostenarten. An irgend einer kostenverursachenden Stelle steht ein jeder von uns. Nicht nur die Führungsspitze kann Kosten beeinflussen, nein, jeder hat dazu eine Möglichkeit. Das allerdings erfordert beim einzelnen ein ausgeprägtes Kostenbewußtsein und ein Kostenkennen und -erkennen.

Der Verschleiß unserer Anlagen, die Materialien, die wir einkaufen, als

Rohstoffe oder als Vormaterial für die Herstellung unserer Erzeugnisse, die Hilfsmaterialien, wie Brennstoffe, elektrischer Strom, die Arbeitsleistung und vieles andere sind Kosten, die unserer Beeinflussung unterliegen.

Wir sprechen hier nicht zum erstenmal von der dringenden Notwendigkeit zum sparsamsten Wirtschaften. Dem einen oder anderen mögen diese Mahnungen übertrieben scheinen, sie mögen ihn wegen der Wiederholung

vielleicht schon abgestumpft haben, aber wir können nur sagen: Die Mahnung zum Kostensenken auf jede Art und Weise und an jeder Stelle war nie notwendiger als jetzt. Von der Unternehmensspitze bis in jede Werkstätte und in jedes Büro wird der Wille zur äußersten Sparsamkeit gefordert. Was wir immer so gemacht haben, worauf wir seit Jahren Anspruch zu haben glauben, oder gar Dinge des persönlichen Prestiges müssen demgegenüber in den Hintergrund treten. Sie passen einfach nicht mehr in unsere Lage und sind absolut fehl am Platze.

Die Sparmöglichkeiten fangen nicht im Bereich des anderen, sondern im eigenen Arbeitsbereich an! Praktisch ist jede Kostenstelle zu beeinflussen, und so ergibt sich für jeden in jedem Betrieb der Werke und in allen Abteilungen der Verwaltung ein weites Betätigungsfeld, um sein Kostenbewußtsein sinnvoll in die Praxis umzusetzen und um das Schiff, das uns alle trägt, manövrierfähig zu erhalten.

Deshalb spätestens von jetzt ab: Kostenbewußtsein! Kosten senken!

Förderung der Vermögensbildung

In Heft 9-10/1965 (Seite 127) hatte UNSER WERK einen kurzen Überblick über das „Zweite Gesetz zur Förderung der Vermögensbildung“ (das sogenannte 312-DM-Gesetz) gegeben und auf die Möglichkeiten hingewiesen, die dieses Gesetz dem einzelnen bietet.

Von den Möglichkeiten dieses Gesetzes haben bis Ende 1965 165 Arbeiter und 209 Angestellte der Hüttenwerke Siegerland AG Gebrauch gemacht, und zwar:

aufgrund des Spar-Prämien-Gesetzes
77 Arbeiter,
111 Angestellte;

aufgrund des Wohnungsbau-Prämien-Gesetzes

51 Arbeiter,
72 Angestellte;

zum Bau, Erwerb oder zur Entschuldung eines Eigenheims

18 Arbeiter,
26 Angestellte.

Obwohl die zur Abwicklung der Anträge im Jahre 1965 noch zur Verfügung stehende Zeit recht knapp bemessen war und manche Zweifelsfragen erst geklärt werden mußten, haben die Lohnbüros allen Wünschen, soweit es irgend möglich war, noch fristgerecht Rechnung getragen.

Die örtliche Presse berichtete über unsere Werke Niederschelden und Eichen

Am 8. Februar 1966 haben Vertreter der drei Siegener Tageszeitungen die Neuanlagen bzw. Umbauten in unseren Werken Niederschelden und Eichen besichtigt. Sie berichteten darüber sinngemäß wie folgt:

Neue Halbzeugstraße der Hüttenwerke Siegerland AG in Niederschelden

Mitte Januar 1966 wurde beim Werk Niederschelden der Hüttenwerke Siegerland AG die frühere Platinenstraße – nach vorher erfolgter Modernisierung – als Halbzeugstraße in Betrieb genommen. Das Werk Niederschelden hatte bis Dezember 1965 eine durchschnittliche Stahlerzeugung von monatlich etwa 29 000 t. Damit wurden die eigenen Werke Eichen, Wissen und Hüsten versorgt. Die in Niederschelden dafür hergestellten schweren Brammen wurden im Lohn bei DHHU

und Hoesch-Westfalenhütte zu Coils bzw. Sturzen ausgewalzt. Daneben wurden kleinere Brammen an die Friedrichshütte Wehbach geliefert und geringere Mengen Rohstahl verkauft. Beim heutigen Stand der Herstellungsverfahren, z. B. des Sauerstoffblasverfahrens, wurde die Konkurrenzfähigkeit des revierfernen Hüttenwerkes mit verhältnismäßig kleinen Produktionseinheiten beim Massenstahl (den oben- und noch hohe Frachtkosten belasten) immer schlechter. Auch aus der Sicht des Gesamtkonzerns gesehen, war es aus wirtschaftlichen Gründen richtig, die Erzeugung von Brammen für das erwähnte Lohnwalzgeschäft aufzugeben.

Nach Inbetriebnahme der neuen Halbzeugstraße ergibt sich für das Werk Niederschelden folgende Erzeugungsübersicht:

Siegener Zeitung

WESTFALENPOST

**WESTFÄLISCHE
RUNDschau**
Generell-Anzeiger für das Westfälisch-Westfälische Industriegebiet
Ausdrucksform aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport

Rhein-Zeitung
Unabhängige Westdeutsche Landeszeitung

Von rechts nach links: Dir. Boeck, Dir. Nungesser, Werksleiter Dr. Schäfer in Niederschelden



- 1 Hochofen mit 9 500 t Roheisen zum flüssigen Einsatz im Stahlwerk;
- 2 SM-Öfen mit 24 000 t Qualitäts-Rohstahl;
- 1 Halbzeugstraße, ausgelegt für einen Rohstahleinsatz von 24 000 t zur Walzung von Platinen und Knüppeln.

Auf der Halbzeugstraße werden vorerst Platinen in den Breiten 270 mm und 350 mm und in Dicken von etwa 7–27 mm gewalzt. Aus den Platinen – sogenanntes Halbzeug – werden durch weiteres Verformen bei den Warmwalzwerken Wehbach und Hüsten als Fertigerzeugnisse „Feinbleche warmgewalzt“ hergestellt.

Die Knüppel sind überwiegend für den Verkauf im Konzernbereich bestimmt. Vorgesehen sind Abmessungen von

□ 50–130 mm. Knüppel werden u. a. für Gesenkschmieden, den Werkzeugbau und die Herstellung von Stahlfedern benötigt.

Nach der endgültigen Umstellung wird das Werk Niederschelden statt Mas-senstahl Qualitätsstahl herstellen.

Für Platinen und Knüppel wird ein 2-t-Block vom SM-Werk geliefert. Die Blöcke werden in sogenannten Stoß-öfen auf etwa 1300°C aufgewärmt. Die Stoßöfen werden mit Hochofengas und Mineralöl beheizt. Je Ofen werden in der Stunde 12 Block gezogen und über einen Übergabewagen vor das Gerüst I der Straße gefahren. Platinen werden auf Gerüst I und III gewalzt; Knüppel je nach Abmessung auf Gerüst I, I und II oder I bis III.

Der Antrieb der Straße erfolgt durch einen Walzenzugmotor mit einer installierten Leistung von 3 500 kW; die Gerüste haben elektrische Anstellung und sind mit Wipptischen ausgerüstet. Die Steuerung der Gerüste erfolgt von erhöht angebrachten Steuerbühnen.

Hinter dem Gerüst I ist eine Block-schere angebracht, mit der die Köpfe und Enden abgeschnitten werden und der Block bei dünnen Platinen geteilt werden kann.

Durch einen Schlepper wird das Walz-gut von Gerüst zu Gerüst befördert. Über einen etwa 100 m langen Roll-gang erfolgt der Transport zur Halb-zeugschere, Stapleinrichtung und Ver-ladung.

Für die sachgemäße Bearbeitung und den Versand der Knüppel ist eine neue Halle (200 m lang, 20 m breit) im Werkerweiterungsgelände in Richtung Mundersbach neben der Überführungs-rampe gebaut worden. Die Halle hat Gleisanschluß, durch den die Verbin-dung mit Werks- und Bundesbahn-gleisen ermöglicht wird. Zwei 10-t-Laufkrane in der Halle sollen das Auf- und Abladen des Knüppelmateri-als, die Beschickung der Rollenrichtma-schine, der Entzunderungsanlage, der Ad-justageplätze und den Transport inner-halb der Halle vornehmen, in der das Halbzeug auch einer sorgfältigen Kon-trolle unterliegt. Der Versand des fer-tigen Materials wird mit Waggons oder Lkws durchgeführt.

Zur Verbesserung der Stahlqualität ist eine Stahl-Entgasungsanlage (Vakuum-anlage) in Auftrag gegeben, durch die für höhere Stahlqualitäten die Verun-reinigung in Form von Gas- und kri-stallinen Einschlüssen beseitigt werden. Diese Anlage wird voraussichtlich im III. Quartal in Betrieb genommen.

Neue Bandverzinkungsanlage der Hüttenwerke Siegerland AG in Eichen

Im Werk Eichen läuft demnächst eine Bandverzinkungsanlage an, die nach neuesten technischen Erkenntnissen er-baut worden ist. Dank einer 70jähri-gen Erfahrung im Verzinken von Ble-chen können hier alle von den Ver-brauchern gestellten hohen Qualitäts-anprüche erfüllt werden.

In zunehmendem Maße haben sich immer wieder neue Verwendungs-gebiete für das verzinkte Blech er-schlossen, so daß der Bedarf an qua-litativ hochwertigem verzinktem Blech ständig gestiegen ist. Um den Anfor-derungen der Kundschaft sowohl in qualitativer Hinsicht als auch mengen-mäßig gerecht werden zu können, hat sich die Hüttenwerke Siegerland AG

Der Hallenneubau in Eichen



entschlossen, in ihrem Werk Eichen eine moderne kontinuierliche Bandverzinkungsanlage zu errichten. Mit dieser Anlage wird die Tradition fortgesetzt und auf Erfahrungen aufgebaut, die das Werk Eichen im Verzinken von Blechen seit 1897 hat.

Nach gründlicher Vorplanung konnte mit den Bauarbeiten im Dezember 1964 begonnen werden. Die Anlage wurde im Anschluß an die vorhandenen Werkshallen auf dem Freigelände in Richtung Kreuztal errichtet. Die neu gebaute Verzinkungshalle hat eine Gesamtlänge von 287 m und eine Breite von 25 m. Die daneben errichtete Adjustagehalle hat eine Länge von 182 m und eine Breite von ebenfalls 25 m. Die Hallenhöhe beträgt 11 m und geht im Kühlteil der Verzinkungsanlage bis auf 21 m. Die Stahlkonstruktion der Hallen wiegt etwa 1400 t. Sie wurde vom Werk Langenei der HWS geliefert. Mit der Montage wurde im April 1965 begonnen.

Die gesamte Hallenfläche beträgt etwa 11 900 qm. Die Hallen sind über die werksinternen Gleise dem Bundesbahnnetz angeschlossen. Die Wandverkleidung wurde mit feuerverzinkten Blechen, die in Eichen profiliert und kunststofflackbeschichtet wurden, ausgeführt.

Technische Daten der Bandverzinkungsanlage:

Bandbreite	500 – 1520 mm
Banddicke	0,25 – 2,25 mm

Die Bundgewichte betragen im Einlaufteil max. 20 t, im Auslaufteil max. 10 t. Das Band läuft mit Geschwindigkeiten von 4–70 m/min durch die Anlage. Die Leistung der Anlage beträgt für die erste Ausbaustufe bei einer Bandbreite von 1000 mm und 1,0 mm Dicke 10,6 t in der Stunde.

Die mechanischen und elektrischen Einrichtungen sind bereits so ausgelegt, daß die Anlage durch einen späteren Ausbau der Öfen einschließlich Kühlanlage auf 16,0 t/h erhöht werden

kann. Die Anlage besteht aus dem Einlaufteil, Behandlungsteil, Auslaufteil, Richt- und Schneidteil.

In getrennten Räumen innerhalb der Hallen sind die zu der Bandverzinkungsanlage erforderlichen Hilfsanlagen, wie Ammoniak-Schutzgas-Anlage mit Lageranlage, Kompressoranlage, Dampfversorgungs- und die gesamten elektrischen Schalt- und Regelanlagen mit den erforderlichen Umformensätzen untergebracht.

In der Adjustagehalle werden verschiedene Weiterverarbeitungsmaschinen aufgestellt, insbesondere als wesentliche Anlage eine kombinierte Profil- und Schneidanlage. Auf dieser Anlage ist es möglich, profilierte Bleche von min. 2000 bis max. 15000 mm Länge herzustellen.

Das Unternehmen hofft, diese Anlage im Laufe des Monats März d. J. in Betrieb nehmen zu können.

Die Halle für die Bandverzinkungsanlage in Eichen



Die 6. Berufskrankheiten-Verordnung und mögliche Berufs- krankheiten in unseren Werken

von Dipl.-Ing. Friedrich Hofmann

Grundlagen, Daten, Erfahrungen

Die Berufsgenossenschaften als Träger der gesetzlichen Unfallversicherung haben die Verpflichtung, neben Arbeitsunfällen auch bestimmte Erkrankungen, die als Berufskrankheiten zusammengefaßt sind, zu vergüten.

Grundlage für die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Berufskrankheiten sind der § 543 der Reichsversicherungsverordnung (RVO) und die hierzu erlassenen Verordnungen. Durch die nunmehr gültige 6. Berufskrankheiten-Verordnung (BKVO) vom 28. 4. 1961, die eine Anerkennung der Berufskrankheiten für alle Betriebe vorsieht, in denen die Voraussetzung für das Entstehen einer Berufskrankheit gegeben sind, wurden wesentliche Härten, die bislang bestanden hatten, beseitigt.

Berufserkrankungen kommen im Verhältnis zu den sonstigen Krankheiten seltener vor. In der Bundesrepublik Deutschland werden jährlich ca. 34 000 Fälle angezeigt, etwa 8 000 Erkrankungen werden erstmals entschädigt. Im Bereich der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, der auch unsere Werke angehören, wurden im Jahre 1956 noch 728 Fälle gemeldet und 114 erstmals entschädigt. Die systematische Überprüfung und die angeordneten Maßnahmen in den gefährdeten Betrieben brachten es mit

sich, daß im Jahre 1964 nurmehr 285 gemeldete und 79 entschädigungspflichtige Berufserkrankungen bekannt wurden.

Durch die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Berufskrankheiten ist die grundlegende Erforschung der Entstehung von Berufskrankheiten ein wichtiger Teil der ärztlichen Wissenschaft geworden. Da nicht jeder der etwa 91 000 in der Bundesrepublik Deutschland registrierten Ärzte eine größere praktische Erfahrung über die 47 in der 6. BKVO erfaßten Krankheiten haben kann, hat sich der Bundesminister für Arbeit- und Sozialordnung entschlossen, Merkblätter herauszugeben, die jeweils die ausgereiften Erkenntnisse der Wissenschaft und Praxis darlegen; damit ist nicht nur dem behandelnden Arzt, der die Berufskrankheit der Berufsgenossenschaft anzeigt oder sie begutachtet, sondern es sind auch den Werksärzten, Sicherheitsingenieuren, Gewerbeaufsichtsbeamten und nicht zuletzt den Technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften Unterlagen in die Hand gegeben worden, die für die Prophylaxe von entscheidender Bedeutung sind.

Die einzelnen Merkblätter beinhalten Hinweise auf bestimmte Gefahrenquellen und die Wirkungsweise bestimmter Stoffe auf den menschlichen

Organismus, die für das frühzeitige Erkennen einer beruflich bedingten Erkrankung wesentliche Unterlagen bieten; es können somit technische und organisatorische Maßnahmen getroffen werden, die bereits das Entstehen der Erkrankung unterbinden. Im Bereich der EWG-Mitgliedsstaaten dürften diese Merkblätter ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Annahme einer europäischen Liste sein.

6. Berufskrankheiten-Verordnung

Gegenüber den bisherigen Verordnungen geht die 6. BKVO über die derzeitigen Entschädigungsleistungen hinaus. Leidet ein Versicherter bei Inkrafttreten dieser Verordnung an einer Krankheit, die erst aufgrund dieser Verordnung als Berufskrankheit anerkannt worden ist, so hat er, außer in den Fällen der Erkrankungen nach Nr. 26 (Lärmschwerhörigkeit zbd Lärmtaubheit) der Anlage der 3. Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten auf Antrag Anspruch auf Entschädigung, wenn der Versicherungsfall nach dem 1. 1. 1952 eingetreten ist. Rechtskräftige Entscheidungen stehen nicht entgegen. Die Entschädigung wird frühestens vom Inkraftsetzen dieser Vorschrift an gewährt.

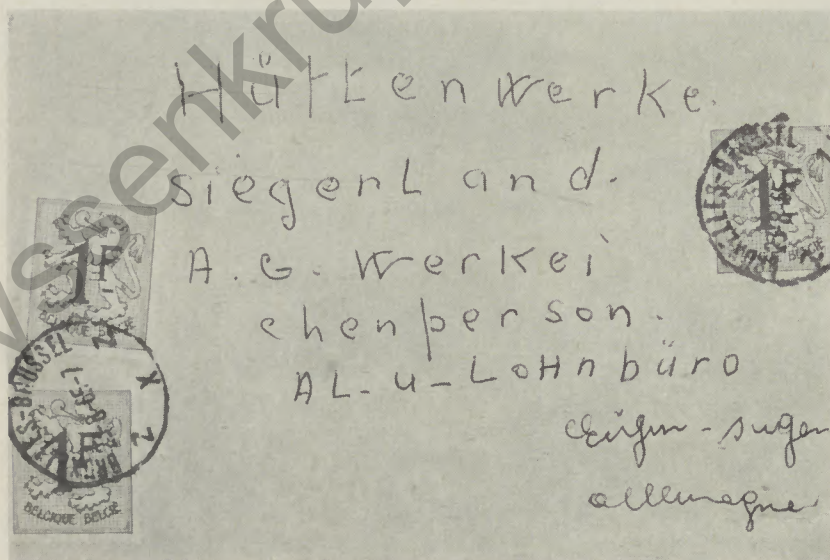
Durch diese Bestimmung werden bereits eingetretene und bisher nicht entschädigungspflichtige Fälle im Interesse der Erkrankten einer günstigen Erledigung zugeführt.

Liste der Berufserkrankungen

Die Liste der Berufskrankheiten ist in 6 Gruppen unterteilt; nämlich in Erkrankungen durch chemische Stoffe, durch physikalische Einwirkungen, durch chemisch-physikalische Einwirkungen, Infektionskrankheiten, verschiedene Einwirkungen und Hautkrankheiten.

In der Gruppe der durch chemische Stoffe verursachten Erkrankungen werden aufgeführt:

Schleimhautveränderungen; Krebs- oder andere Neubildungen der Harnwege durch aromatische Amine; Erkrankungen durch Arsen; solche durch Blei, Chrom, Fluor, Kadmium, Mangan, Phosphor, Quecksilber, Thallium, Vanadium und deren Verbindungen; Erkrankungen durch Benzol, durch Nitro- oder Amino-Verbindungen des Benzols oder seiner Homologen; Hornhautschädigungen des Auges durch



Solche Briefe hat die Post mitunter zu befördern. In diesem Falle fand sie richtig heraus, daß die Adresse heißen soll: Hüttenwerke Siegerland AG, Werk Eichen, Personal- und Lohnbüro, Eichen-Siegen (Allemagne).

Benzochinon; Erkrankungen durch Kohlenwasserstoff, Schwefelkohlenstoff und Schwefelwasserstoff sowie Erkrankungen durch Säuren, Metanol und Kohlenoxyd.

Treten bei diesen Medien Hauterkrankungen auf, so werden sie nur dann entschädigungspflichtig, wenn sie Erscheinungen allgemeiner Krankheit sind, die durch Aufnahme der schädigenden Stoffe in den Körper verursacht werden.

Zur Gruppe der durch physikalische Einwirkungen verursachten Krankheiten gehören die Tätigkeiten, bei denen erhöhter Druck, Erschütterungen, Lärmschwerhörigkeit und graver Star durch Wärmestrahlung auftreten.

Auch die Erkrankungen durch Röntgenstrahlen, Strahlen radioaktiver Stoffe oder durch andere ionisierende Strahlen müssen hier erwähnt werden.

Zu den durch gemischte (chemisch-physikalische) Einwirkungen hervorgerufenen Krankheiten zählen jene, die Erkrankungen der tieferen Luftwege auslösen. Hierzu gehören Erkrankungen durch Aluminium, Beryllium oder deren Verbindungen, Asbeststaub-Lungenerkrankungen, Erkrankungen an Lungenphybose durch Metallstaub bei der Herstellung oder Verarbeitung von Hartmetallen, Quarzstaub-Lungenerkrankungen, auch solche mit aktiver Lungen-Tuberkulose sowie die Erkrankungen der Lunge durch Thomasmehl (Thomasphosphat).

Zu einer Anerkennung als Berufskrankheiten zielt auch die Gruppe der durch Infektionserreger oder Parasiten verursachten Infektionskrankheiten.

Auch die durch nicht einheitliche Einwirkungen entstandenen Krankheiten, wie das Augenzittern der Bergleute, Bronchialasthma, das zur Aufgabe jeglicher Erwerbstätigkeit zwingt, Meniskusschäden nach langer Tätigkeit unter Tage sowie Erkrankungen der Sehnenscheide, Abrißbrüche der Wirbelfortsätze sowie Tropenkrankheiten. Als letzte Gruppe sei die der schweren und wiederholt rückfälligen Hauterkrankungen sowie Hautkrebs oder zur Krebsbildung neigende Hauterkrankungen durch Ruß, Rohparaphin, Teer, Antrazen, Pech oder ähnliche Stoffe erwähnt.

Es wird zweifellos die Frage von Interesse sein, welche Berufskrankheiten in unseren Werk hauptsächlich auftreten.

Zu erwähnen sind die Krankheiten durch Kohlenoxyd, Erschütterungen bei Arbeiten mit Preßluftwerkzeugen, Staublungenerkrankungen und die durch Lärm bedingten Krankheiten, auf die näher eingegangen werden soll.

Kohlenoxyd-Vergiftungen

Die Kohlenoxyd-Vergiftungen nehmen alljährlich im Bereich der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft den größten Teil der gemeldeten Berufskrankheiten ein. Die Gefahr dieser Vergiftung ist in den ausgedehnten Anlagen von Öfen, Apparaten, Gasleitungen und den zahlreichen Verschlüssen, Schiebern, Ventilen, Flanschen, Brennern und Meßgeräten immer wieder gegeben.

Die größte Gefahr des Kohlenoxydes besteht darin, daß es vollkommen geschmack- und geruchlos ist, unsichtbar und ungefähr so schwer wie Luft ist. Wenn die Temperatur der Luft in dem gefährdeten Raum niedriger als die des Gases ist, steigt das Gas hoch, bei gleichen Temperaturen von Gas und Luft können sich Gasnester bilden, die besonders gefährlich werden können.

Die schädigende Wirkung des CO-Gases beruht darauf, daß die chemische Verwandtschaft der roten Blutkörperchen zum CO-Gas ca. 250mal größer ist als die zum Sauerstoff. Beim Einatmen von Kohlenoxyd gelangt es durch die Lunge in das Blut und verbindet sich hier mit den roten Blutkörperchen, die die Aufgabe haben, alle Körperstellen mit Sauerstoff zu versorgen. Sie ziehen das eingeatmete CO-Gas begieriger an sich als den Sauerstoff, der bei anhaltender Einatmung des CO-Gases überhaupt nicht mehr aufgenommen wird. Die Sauerstoffzuführung zum Körper hört auf, der Mensch wird ohnmächtig oder erstickt.

CO-Gas, das als Blutgift bezeichnet werden muß, kann bereits gefährlich werden, wenn die Beimischung in der Atemluft weniger als 0,1 von Hundert (also 1/1000) beträgt und längere Zeit eingeatmet wird. Im Bereich, in dem sich 0,5 von Hundert (also 5/1000) Kohlenoxyd in der Atemluft befindet, wächst die Gefahr sehr schnell. Eine größere Zahl von kräftigen Atemzügen oder auch der Aufenthalt von weniger als einer Stunde in einem geschlossenen Raum, der diese verhältnismäßig geringe Menge Kohlenoxyd enthält, können den Tod zur Folge haben. Noch größere Anteile als 1 bis 5 von Hundert und mehr können bereits bei einem oder zwei Atemzügen zum Tode führen.

Wenngleich das Kohlenoxyd in seiner Wirkung äußerst gefährlich ist, haben die neuzeitlichen Gasspürgeräte und Gasschutzeinrichtungen eine derartige Vervollkommnung erfahren, daß bei konsequenter Benutzung auch in stark angereicherten Zonen die notwendigen Arbeiten gefahrlos verrichtet werden können. Bei Überprüfung der gemeldeten Gasunfälle wird immer wieder festgestellt, daß die im Gasbereich vorzunehmenden Arbeiten nicht mit der erforderlichen Gründlichkeit vorbereitet und während der Arbeiten mangelnde Überwachung oder leichtfertiges Handeln die Unfallursachen waren.

Der heutige Stand des Gasschutzes läßt die Feststellung zu, daß bei Berücksichtigung aller zu treffenden Maßnahmen keine Gasvergiftungen eintreten dürfen.

Fortsetzung folgt

Eigentlich ist es selbstverständlich,

daß man eine elektrische Anlage erst spannungsfrei schaltet, bevor man Reparaturen an ihr vornimmt. Wie sehr es „in's Auge gehen“ kann, wenn man es nicht tut, mußte ein Kollege erfahren, der die Anschlußschraube eines Sicherungs-Elementes nachzog, das noch unter Spannung stand. Der Schraubenzieher glitt ab, verursachte Kurzschluß, und der Elektriker trug Verletzungen des rechten Handrückens, der rechten Gesichtshälfte und des rechten Auges davon.

Eigentlich ist es selbstverständlich,

daß man Maschinen nur dann säubert, wenn sie stillstehen. Dennoch reinigte ein Kollege eine Lackiermaschine, deren Walzen noch liefen. Sein Putzlappen geriet zwischen Stahl- und Gummiwalze, und beim Versuch, ihn herauszuziehen, quetschte sich der Kollege in schmerzhafter Weise den Daumen zwischen den Walzen.

Eigentlich ist es selbstverständlich,

daß man erst weit genug zurücktritt, bevor man ein Rolltor einschalten läßt. Dennoch ließ einer unserer Elektriker-Kollegen das Tor einschalten, während er selbst noch in dessen Bereich stand. Eine häßliche Verletzung des rechten Fußes, der zwischen Rolltorpanzer und Arbeitsbühnenkante eingeklemmt wurde, war die Folge.

Ja, eigentlich . . .

Vorsicht kennt kein „eigentlich“, sondern nur ein „wirkliches“ Befolgen der Sicherheitsvorschriften!



Abbildung 1

Wie arbeitet die elektronische Datenverarbeitung?

Das Ziel dieser Zeilen kann es nicht sein, eine elektronische Datenverarbeitungsanlage – kurz EDV genannt – mit allen Möglichkeiten bis in die letzten Einzelheiten zu erläutern. Wir wollen nur versuchen, eine heute allgemein interessierende Sache möglichst verständlich zu erklären.

Sagen wir: Die Datenverarbeitung ist eine Rechenmaschine, die in unvorstellbar kurzer Zeit Rechenoperationen durchführt; dann ist das zu gering ausgedrückt.

Sagen wir aber: Es ist ein Elektronengehirn; dann haben wir zweifellos übertrieben; denn in Wirklichkeit fehlt den raschesten und vielseitigsten elektronischen Datenverarbeitungsmaschinen eine menschliche Fähigkeit völlig: Die Vorstellungsgabe. Der menschliche Verstand besitzt Phantasie. Er kann Neues ersinnen; was völlig außerhalb der Fähigkeit einer Maschine liegt.

Die EDV-Anlage (Abb. 1) arbeitet auf der Grundlage der vier arithmetischen Verfahren; der Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division.

Die Fähigkeiten der elektronischen Rechenmaschine beruhen auf folgenden Punkten:

1. Die elektrische Arbeitsweise; sie arbeitet mit Hilfe von kurzen raschen elektrischen Impulsen besser und schneller, als es mit beweglichen mechanischen Teilen möglich ist.
2. Die elektronische Maschine steuert sich, nach Programmeingabe, selbsttätig.
3. Die Speicherfähigkeit von Befehlen und Daten und die Möglichkeit sie aufzubewahren, jederzeit abzurufen oder zu löschen, macht sie dem menschlichen Gehirn überlegen.
4. Im Gegensatz zum Menschen ermüdet die Maschine nicht.

Elektronische Datenverarbeitungsanlagen werden heute von vielen Firmen gebaut, teils nach Maß, teils in Serienfertigung. Die Letzteren gibt es in den unterschiedlichsten Größen und Ausstattungen. Die Grundkonzeption ist allen gemeinsam, nämlich:

1. die Dateneingabe,
2. die Datenverarbeitung,
3. die Datenausgabe.

Diese drei Einrichtungen – die man auch *Computer* nennt – wollen wir nachstehend erläutern.

1. **Die Dateneingabe** erfolgt von Lochkarten, Lochstreifen usw. über eine Eingabeeinheit.

Das Eingabegerät muß die von den Datenträgern abgelesenen Zahlen oder Buchstaben in einen für die Maschine verständlichen Code umformen und sie in die „Zentrale Recheneinheit“ weiterleiten.



Abbildung 4

Nanosekunde, also von dem tausendstel Teil einer Sekunde bis zum milliardestel Teil. Das heißt die „Zentrale Recheneinheit“ erledigt in einer Sekunde etwa 100 000 Multiplikationen. Diese kurzen Verarbeitungszeiten sind nur möglich durch die immer kleiner werdenden Bauteile. Diese Entwicklung begann bei den mechanischen Bauteilen und ist nunmehr über das Relais, Elektronenröhren, Transistor und Dioden bei den Mikro-Schaltgruppen angelangt. Die heutigen Transistoren haben in den Schaltgruppen nur noch die Größe eines Stecknadelkopfes. Tausende gehen in einen Fingerhut (Abbildung 4).

3. Die **Datenausgabe** kann auf mehreren Wegen erfolgen, von denen wir heute nur den Drucker erläutern wollen.

Der Drucker bekommt von der „Zentralen Recheneinheit“ Daten, die er in Klarschrift niederschreibt. Es werden Formulare oder blanko Papier beschrieben. Der Drucker schreibt eine Zeile = 144 Stellen gleichzeitig und bis zu 84 000 Zeilen in der Stunde, d. h. maximal können 12 096 000 Ziffern geschrieben werden.

Zu diesen vorstehend erläuterten drei Einheiten kommt eine Vielzahl von weiteren Möglichkeiten, die wir nachstehend in Stichworten aufführen, um sie in einem evtl. späteren Artikel eingehender zu erklären.

Die Dateneingabe kann auch über
Streifenleser,
Magnetschriftleser,
Klarschriftleser und
Markierungsleser

erfolgen. Sie kann auch über ein Datenfernverarbeitungssystem – über Fernspregleitungen – vorgenommen werden.

Als Speicher-Einheiten dienen auch

- Magnetbandeinheiten, bei denen das Lesen und die Ausgabe mit 22 500 bis 340 000 Bytes je Sekunde erfolgt;
- Groß-Kernspeicher mit einer Kapazität von 2 097 152 Bytes;
- Magnetplattenspeicher mit auswechselbarem Plattenstapel; jeder Plattenstapel kann bis zu 7 250 000 Bytes enthalten;
- Trommelspeicher mit einer Speichermöglichkeit von 4 000 000 Bytes.

Die Ausgabe kann über die gleichen Einheiten wie bei der Eingabe, zusätzlich auch über eine Sprachausgabeeinheit erfolgen. Aufgrund telefonischer Anfragen können gespeicherte Informationen mit menschlicher Stimme beantwortet werden. Der Wortschatz für die akustische Ausgabe kann bis zu 128 Worte oder Ziffern umfassen. Selbstverständlich kann er in jeder Sprache und, wenn gewünscht, in jedem Dialekt erfolgen.

Wir sehen also eine Vielzahl von Geräten, die in den letzten Jahren entwickelt wurden und die es ermöglichen, die frühere Beschränkung des Einsatzes von Lochkartenmaschinen für das Rechnungswesen großer Firmen auch auf Arbeitsgebiete wie

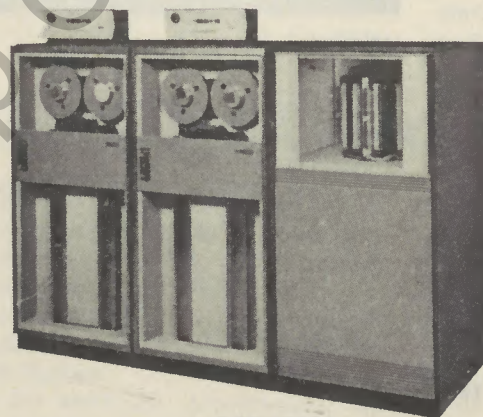
Fertigungssteuerung,
Statische Berechnungen,
Platzbelegungen bei Luftfahrtgesellschaften usw.

auszudehnen.

Auch die Raumschiffahrt ist erst durch die EDV ermöglicht worden.

Wenn es heute auch kaum ein Gebiet gibt, bei dem nicht EDV-Anlagen eingesetzt sind, so sollte doch immer der Grundsatz beachtet werden: Nicht Elektronik um jeden Preis, sondern nur da, wo sie sinnvoll eingesetzt werden kann.

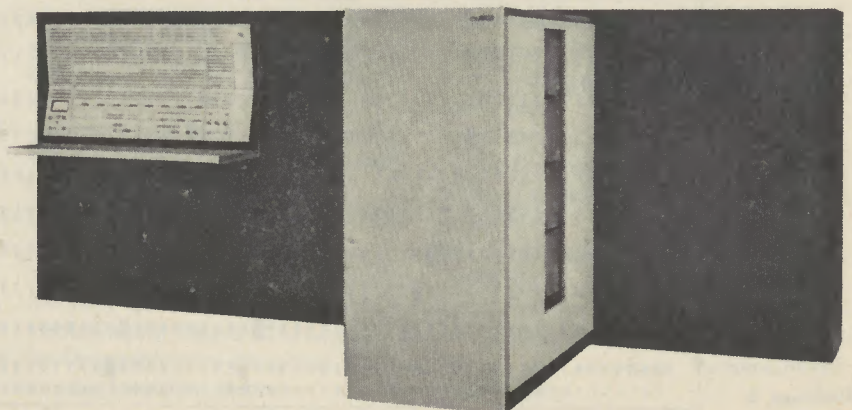
Herbert Schütte,
Hauptverwaltung Siegen



Magnetbandeinheit
mit 2 Laufwerken
und Trommelspeicher

Abbildung 5

Zentrale Recheneinheit
und Hauptspeicher



HÜTTENFACHARBEITER—

ein neuer Lehrberuf

In unserem Artikel „Gedanken zur Berufsausbildung“ auf Seite 125 des Heftes 9–10/1965 unserer Werkszeitschrift deuteten wir bereits an, daß in Kürze ein neuer Lehrberuf, nämlich der des „Hüttenfacharbeiters“ anerkannt werden würde.

Eine entsprechende Verordnung hat der Bundeswirtschaftsminister mit Wirkung vom 14. Januar 1966 kürzlich erlassen.

Dieser neue Lehrberuf mit dreijähriger Lehrzeit löst die bisherigen vier Anlernberufe „Hochöfner“, „Martin- und Elektrostahlwerker“, „Thomasstahlwerker“ und „Walzwerker“ ab.

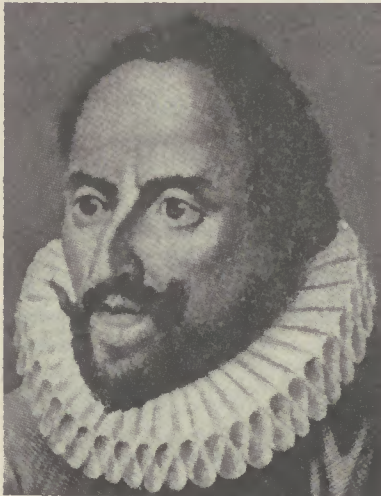
Der neue Lehrberuf geht auf die schnelle Entwicklung der hüttenmännischen Verfahrenstechnik und auf die stetig wachsenden qualitativen Anforderungen an die Erzeugnisse der Eisen- und Stahlindustrie zurück. Auf Grund der Dreigliederung des Hüttenwesens in Hochofenbetriebe, Stahlwerke und Walzwerke, ergeben sich auch für diesen Lehrberuf drei entsprechende Fachrichtungen. Das Arbeitsgebiet gliedert sich nach dem Berufsbild in

Erzeugung von flüssigem Roheisen sowie Gießen von Roheisenmasseln, Erzeugen von flüssigem Rohstahl sowie Gießen von Rohblöcken und Rohbrammen,

Herstellen von Walzerzeugnissen und Halbzeug einschließlich Vorbereiten, Prüfen und Zurichten.

Diese Tätigkeit verlangt eine hohe Verantwortung für die Güte der Erzeugnisse und die Wirtschaftlichkeit der Verfahren sowie Kenntnisse der übergeordneten erzeugungstechnischen Zusammenhänge der Hüttenanlagen.

Nach bestandener Lehrabschlußprüfung und ausreichender Berufserfahrung kann der Hüttenfacharbeiter Erstmann oder Vorarbeiter, und nach besonderen Ausbildungslehrgängen Hüttenmeister werden. Befähigten Hüttenfacharbeitern steht nach Erwerb der Fachschulreife der Besuch einer Ingenieurschule – Fachrichtung Hüttenkunde – und damit die Ingenieurlaufbahn offen.



Vor 350 Jahren starb Cervantes

Alle Einwohner des kleinen Dorfes Esquivias nahe Madrid waren auf den Beinen, als Donna Catalina de Palacios Salazar y Vazmediana im Jahre 1584 heiratete. Sie schloß die Ehe mit einem 37-jährigen Manne, der, wie er selber sagte, schon weißhaarig an Haar und Bart war, nur noch sechs weit auseinanderstehende Zähne hatte, dem die linke Hand fehlte und dessen linker Arm gelähmt war. Das Schlimmste aber war sein Beruf: er gedachte sich und seine junge Frau dadurch zu ernähren, daß er Theaterstücke schrieb. Im Dorf kannte man einen Schäferroman aus seiner Feder: „Galatea“, und jedermann wußte, daß die Titelheldin seine Geliebte war, die nun heute mit ihm zum Traualtar schritt.

Außerdem kannte man die Vergangenheit des Bräutigams.

Miguel de Cervantes Saavedra wurde im Oktober 1547 zu Alcalá de Henares als Sohn kleiner Landadliger geboren, besuchte auch dort die Schule und ging 1568 zum Studium nach Madrid. Sein Lehrer war der Humanist Juan López de Hoyos, der ihn zum Dichten und Schriftstellern ermutigte. Tatsächlich veröffentlichte der 21-jährige Cervantes Elegien, Romanzen und Sonette sowie einen (verloren gegangenen) Schäferroman „Filena“. Aber von den Honoraren konnte er nicht leben. Deshalb nahm er eine Stelle als Kämmerer des Kardinals Giulio Acquaviva an und zog mit ihm nach Rom. Ein Jahr später findet man Cervantes als Soldat bei den spanisch-neapolitanischen Truppen. Er erwarb sich den Ruf eines besonders mutigen Kämpfers in den Schlachten gegen Türken und afrikanische Korsaren. In der berühmten Schlacht von Lepanto (7. 10. 1571), in welcher Juan d'Austria (der Sohn Kaiser Karls V. und der Regensburger Bürgerstochter Barbara Blomberg) dem Vordringen der Türken ein Ende setzte und somit wahrscheinlich Europa rettete, wurde Cervantes schwer verwundet. Er verlor seine linke Hand. Nach einer Genesungszeit in Sardinien begab er sich wieder zu den Truppen des Juan d'Austria in die Lombardei, mit denen er nach Sizilien zurückkehrte. In Neapel nahm er im Juni 1575 seinen Abschied von der Armee und schiffte sich mit seinem Bruder zur Heimreise nach Spanien ein. Das Schiff wurde von dem Korsaren Arnaut Mami

überfallen und die gesamte Mannschaft in die Sklaverei verkauft. Beinahe sechs Jahre verlebte Cervantes in algerischer Sklaverei unter zwei besonders grausamen Herren, dem griechischen Renegaten Dali Mami und dem Hassan-Pascha. Das Archiv zu Sevilla bewahrt noch Akten auf über eine Untersuchung zum Verhalten des Cervantes in algerischer Gefangenschaft. Sie ergeben das Bild eines tapferen, unerschrockenen Mannes, der sich immer wieder für seine Mitgefangenen einsetzte, und der trotz mehrerer Fluchtversuche aufgrund seiner Fähigkeiten nicht an den Galgen kam. Endlich konnten ihn 1580 seine Freunde und Verwandten loskaufen. Im Jahre darauf befindet er sich bei der spanischen Expeditionsarmee, die die Aufständischen Einwohner der Azoren zur Raison bringen soll. Erst 1583 kehrte Cervantes nach Hause und ins Privatleben zurück. Er schrieb jenen reizenden Liebesroman „Galatea“ und heiratete nun die Heldin dieser Geschichte.

In den nächsten Jahren verfaßte Cervantes Theaterstücke, 30 an der Zahl. Sie sind alle verloren, bis auf das Drama „Das Leben in Algier“ und die großartige Tragödie „Numancia“. Trotzdem blieb er ein armer Schlucker, der froh war, als sich ihm in Sevilla eine Stelle als Unterkommissar beim Lieferungswesen für die (west-)indische Flotte bot. Das Amt bot ihm den Vorteil vieler Reisen. So lernte er Land und Leute Spaniens noch besser kennen.

Über den etwas rückständigen Geschmack der spanischen Literatur, die

immer noch für Ritter-Romane schwärmte, ärgerte sich Cervantes nicht wenig. So begann er 1604 einen Anti-Roman, den „Don Quixote von der la Mancha“. Das Buch hatte einen solchen Erfolg, daß ein Geistlicher aus Aragon unter dem Pseudonym Alonso Fernandez de Avellaneda 1614 eine Fortsetzung herausbrachte, in der er allerdings mit Schmähungen gegen Cervantes nicht sparte. Der mußte sich wehren und ließ 1615 ebenfalls eine Fortsetzung folgen, die – was in der Literatur nicht oft geschieht – besser war als der erste Teil. Zwischendurch veröffentlichte Cervantes seine „Muster-gültigen Novellen“, die „Reise nach dem Parnass“ und acht Schauspiele, die allerdings mit denen des Zeitgenossen Lope de Vega, den Cervantes sehr hochschätzte, nicht konkurrieren konnten.

In seinen letzten Jahren brauchte Cervantes nicht mehr so dürftig zu leben wie bisher, denn er fand zwei Mäzene, die ihm eine kleine Rente aussetzten: der Graf von Lemos und der Kardinal-Erzbischof von Toledo.

Cervantes starb in Madrid am 23.

April 1616, an genau demselben Tage, an dem im fernen England William Shakespeare die Augen für immer schloß.

Mit seinem „Don Quixote“ hat er nicht nur ein spanisches National-Epos geschaffen, sondern darüber hinaus eines der besten Werke der Weltliteratur, das immer wieder neu aufgelegt wird, immer wieder die besten Künstler zu Illustrationen reizt. Der dürre Ritter Don Quixote und sein dicker Knecht Sancho Pansa sind das Urbild ungezählter literarischer Paare (Uilenspiegel und Lamme Goedsack; Max und Moritz; Tom Sayer und Huckleberry Finn; Pat und Patachon [mit denen Don Quixote hervorragend verfilmt wurde]). Don Quixote und Sancho Pansa vertreten für die einen Idealismus und Realismus, für die anderen Komik und Tragikomik; an manchen Stellen erreicht Cervantes geradezu Erschütterung oder sogar Verklärung. Ein moderner Kritiker sagte zu diesem Roman:

„Es gibt wohl kein zweites Werk der Weltliteratur, das so wenig verneinend, so großzügig bejahend, so gü-

tig verstehend zu allen lebendigen Kräften des Menschen steht. Man hat ausgerechnet, daß in dem ganzen Roman mehr als sechshundert Personen auftreten, unter denen kein einziges wirklich hassenswertes oder verworfenes Geschöpf ist. Welche Seltenheit, ein satirischer Roman von so echter Güte, mit einem Lachen, das statt zu verwunden und zu töten, unwiderstehlich belebt und verklärt, heilt und versöhnt!“

Madrid hat Cervantes ein großartiges Denkmal gesetzt. Vor der Kulisse modernster Hochhäuser schaut der Dichter auf die Statuen seiner beiden unsterblichen Gestalten Don Quixote und Sancho Pansa. Aber sinniger hat ihn Sevilla geehrt. Einige Ruhebänke im dortigen Park Maria Luisa bestehen ganz aus einzeln angefertigten und bunt bemalten Fayence-Platten, die sämtlich Szenen aus dem Don Quixote zeigen. Die Eckpfeiler der Bänke jedoch haben tiefe Nischen, und in jeder dieser Nischen liegen die Bücher des Miguel de Cervantes zum Lesen für jedermann. Kann man einen Dichter besser ehren? Lk

Vor 80 Jahren starb

Josef Viktor von Scheffel

„Behüt' Dich Gott, es wär' so schön gewesen . . .“ – „Das ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn . . .“ Kann man sich vorstellen, daß diese Verse zur Zeit unserer Großväter die Popularität jedes heutigen Schlagers weit in den Schatten stellten? Wer sich an sie erinnert, dem steigt das



ganze Plüsch-Zeitalter vor die Augen mit allen Trotteln und Fransen und Zierdeckchen und Nippes-Figuren auf dem Vertiko. Und unter all diesen Figuren die weitaus beliebteste war der „Trompeter von Säckingen“ in Stulpenstiefeln und riesigem Hut mit wallender Feder. Man kann sich eines leichten Schauderns nicht erwehren! Und doch tut man dem Dichter des „Trompeters“ bitter unrecht. Die gefühlvolle wilhelminische Zeit hat sein Werk in eine Richtung gedrängt, die ihm nicht gerecht wird. Könnte man sich überwinden, unvoreingenommen diesen „Sang vom Oberhein“ zu lesen, man würde auf das angenehmste überrascht sein, würde mit dem Burgfräulein Margarete und dem jungen Trompeter fühlen und über den Kater Hiddigeigei herzlich lachen können.

Als Sohn eines badischen Majors und Baurates wurde Josef Viktor Scheffel am 16. Februar 1826 in Karlsruhe geboren, studierte später in München, Heidelberg und Berlin Jura, Germanistik und Philosophie und wurde 1848 Referendar in Säckingen. Dort blieb er vier Jahre. Er gab den Staatsdienst auf und reiste zunächst einmal kreuz und quer durch Italien. Später lebte er in Heidelberg, München und als Vorstand der Bibliothek des Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen,

danach zwei Jahre in Weimar. 1853 hatte er in Sorrent und auf Capri den „Trompeter“ geschrieben, der 1886 bereits in der 136. Auflage erschien (illustriert von Anton von Werner). Weit wesentlicher wurde jedoch Scheffels nächstes Werk, der Bodensee-Roman „Ekkehard“, die Geschichte von dem gelehrten jungen Mönch und Dichter des Walthari-Liedes Ekkehard und der Herzogin Hadwig auf dem Hohentwiel. Wie Scheffel die keimende Liebe zwischen diesen beiden so verschiedenen Menschen, wie er Entsagung und Verzicht, wie er die historischen Vorgänge des Hunnensturms schildert, das ist meisterlich, auch für den heutigen Leser, und hat das Buch mit Recht in die Reihe der guten deutschen Volksbücher gestellt. In der Figur Herrn Spazzo, des Kämmerers, spürt man einen hintergründigen Humor von warmer Leuchtkraft. Schade, daß der „Ekkehard“ heute kaum noch gelesen wird! Denn mag er früher auch ein wenig überbewertet worden sein, heute wird er sicherlich zu Unrecht vernachlässigt. Scheffels andere Bücher, „Juniperus“, „Frau Aventure“, „Waldeinsamkeit“, „Hugideo“ und die „Bergpsalmen“ sind längst vergessen und höchstens noch einem Literaturhistoriker bekannt. Aber ganz und gar lebendig ist sein „Gaudeamus“, jene

frechen, lustigen, manchmal sinnig-unsinnigen Liedern, von denen viele in das Studentenliederbuch aufgenommen wurden, wie „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein! Wer lange sitzt,

muß rosten!“ oder „Im schwarzen Walfisch zu Askalon“.

Im Jahre 1876 hatte der Großherzog von Baden Scheffel in den erblichen Adelsstand erhoben. Seine Einkünfte

waren so gut, daß er sich das Landgut Seehalde-Mettgau bei Radolfzell am Untersee kaufen konnte. Hier lebte er seit 1866. Er starb am 9. April 1886 in Karlsruhe. Lk

BUCHBESPRECHUNGEN



Victor Austin: Der Amerikanische Bürgerkrieg in Augenzeugenberichten. 368 Seiten, 16 Bildtafeln, 6 Karten, Halbledereinband. Lizenzausgabe der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Darmstadt, vom Karl Rauch Verlag, Düsseldorf, 10,80 DM.

Die beiden bisherigen Bücher dieser Reihe, die wir für unsere Leser besprochen, befaßten sich mit den Kreuzzügen bzw. der Französischen Revolution. Das Buch über den Amerikanischen Bürgerkrieg unterscheidet sich von den beiden anderen zunächst einmal dadurch, daß es erstmals Bilder heranzieht, die auf photographischem Wege entstanden, also ebenfalls in bestem Sinne Augenzeugenberichte darstellen. Im Prinzip war dieser Krieg ein Wirtschaftskrieg, denn die menschliche Arbeitskraft wurde im Norden der USA durch Maschinen ersetzt, während der Süden mit Sklaven billiger zurechtzukommen glaubte. Er wurde zum größten aller Bürgerkriege, zum weiträumigsten und menschenreichsten aller bis dahin geführten Kriege. Die Augenzeugen berichten mit erschütternden Einzelheiten, wie sich aus dem industriewirtschaftlichen Fortschrittskampf gegen die agrarwirtschaftliche Tradition das Problem der Sklavenbefreiung herauschält, wie er schließlich zum Einigungskrieg der Nordstaaten führt, wie zum erstenmal Panzerschiffe eingesetzt wurden und vieles andere mehr. Ein Buch, das zu lesen und zu besitzen sich wahrlich lohnt. Lk

Kelvin Lindemann: Ein Abend in Kopenhagen. Roman, 210 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag. Illustrationen von Gunther Böhmer. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt (Main), 7,90 DM.

Seit König Artus Tafelrunde und Bocaccios Decamerone kennt man in der Literatur die Rahmenerzählung, deren Personen dann einander durch die Situation bedingt, eigene oder fremde Erlebnisse berichten. So läßt auch Lindemann während der Cholera-Epidemie in Kopenhagen einen Professor und zwei Damen Geschichten erzählen, die zum Teil phantastisch anmuten, zum Teil auf wahren Geschehnissen beruhen. Diese Berichte bieten mehr als nur angenehme Unterhaltung. Man wird sie nicht so rasch vergessen können. Die Zeichnungen Gunther Böhmers gehen über die bloße Illustration hinaus und schaffen mit sicheren (manchmal allerdings etwas zu sehr „hingehauenen“) Strichen eine eigene Atmosphäre. Lk

Erhard Lommatzsch: Geschichten aus dem alten Frankreich. 376 Seiten, Ganzleinen, Verlag Josef Knecht, Frankfurt (Main), DM 16,80.

Die frühe französische Erzählerkunst erfreut sich eines beachtlichen Ruhmes, und viele Stoffe deutscher ritterlicher oder volkstümlicher Dichtung haben von dort ihren Ausgang genommen. Dieses Büchlein vereint eine Fülle von poetischen Novellen, frommen Legenden und schalkhaften Schwänken, die zeitlich vom 12. Jahrhundert bis zur Renaissance reichen. Das Buch bietet also keine billige Unterhaltung, sondern verlangt ein wenig Einfühlungsvermögen und Mitdenken. Um so willkommener wird es dem Freunde gediegener Literatur sein. Lk

Werner Bergengruen: Zorn, Zeit und Ewigkeit. Neun Novellen. 222 Seiten, Halbleder, Lizenzausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Peter Schifferli Verlag „Die Arche“, Zürich, 6,80 DM.

Der kürzlich verstorbene Dichter Werner Bergengruen ist vielen Lesern nur durch seine großen Romane bekannt, die mit Recht schon jetzt ihren festen Platz in der Literatur haben. Aber wer ihn recht kennenlernen will, der muß ihn als Meister der kleinen Form, als Schreiber mustergültiger Novellen erfahren. Dazu geben die in diesem Bande gesammelten neun Erzählungen beste Gelegenheit, denn jede für sich ist ein „erlesener“ Genuß. Lk

Nicolai Ljesskow: Eine Lady Macbeth aus Mzensk und andere Erzählungen. 600 Seiten, Ganzleinen, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt (Main), 8,80 DM.

Wenn man in Deutschland von russischer Literatur spricht, denkt man an Dostojewskij-, Tolstoi-, Turgenjew-, Gogol- und andere, aber kaum einer wird in diesem Zusammenhang den Namen Nicolai Ljesskow erwähnen. Und doch ist er von allen wohl der „russischste“. Ljesskow lebte von 1831 bis 1895; er hatte keine höhere Bildung aber um so mehr Herzensbildung und gebändigte Phantasie. Außerhalb Deutschlands nennt man ihn einen der größten Erzähler der Welt, nennt ihn den russischen Balzac. Der Franzose Taine fand für ihn die Bezeichnung „Neben Shakespeare, das größte menschliche Magazin von Dokumenten über die menschliche Natur“. Diese preiswerte Ausgabe von 13 seiner besten Novellen gibt uns Gelegenheit, so gewichtige Aussagen nachzuprüfen. Ljesskow lesen ist immer ein Erlebnis. Lk

Bernard Gorsky: Reise zu den letzten Inseln. 204 Seiten, 44 farbige Bildtafeln, Karten. Ganzleinen mit Schutzumschlag. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt (Main), 9,80 DM.

Zwischen Australien und den Fidschi-Inseln liegt die weniger bekannte Insel Neu-Kaledonien und nördlich davon erstrecken sich die Neuen Hebriden. Zwischen diesen beiden Inselgruppen liegen wie verstreute Perlen im Meere die winzigen Inseln des Atolls von Ouvéa, und eine ihrer kleinsten Eilande heißt Mouli. Hier glaubt der Verfasser den allerletzten Rest von Ursprünglichkeit und Natürlichkeit dieser Welt gefunden zu haben. Man folgt seinen begeisterten Schilderungen mit Anteilnahme, und die zahlreichen Farbfotos unterstützen Gorskys Aussagen auf das Beste, auch wenn auf ihnen hier und da Zivilisationsgeräte in zweckentfremdeter Form (leere Benzinfässer als Tanztrommeln und ähnl.) zu sehen sind. Die Liebhaber farbiger Reiseberichte kommen mit diesem Buche voll auf ihre Kosten. Lk

Rätselaufösungen

„Hier geht's um Blumen“:

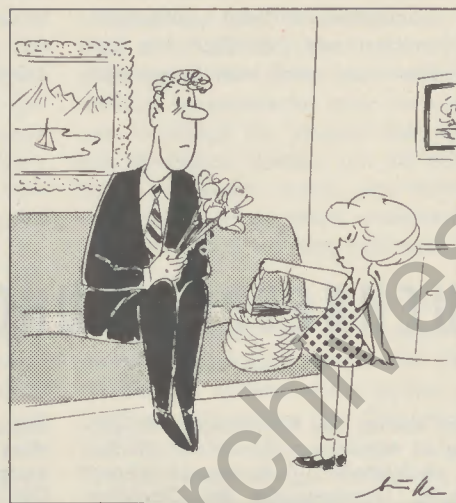
Waagerecht: 1. Nelke, 5. Narzisse, 11. Ostara, 13. Leo, 14. Sonnenblume, 16. Otti, 17. Neon, 18. Allee, 20. wo, 22. Lukow, 24. Kanne, 26. Tort, 27. Hedin, 30. Runde, 31. Anke, 32. Rinde, 33. Nemea, 35. Test, 37. Aster, 38. Dahlie, 40. Enzian, 43. Adua, 44. Emma, 45. Krokus, 46. Obolus, 47. Pol, 49. Eden, 52. Mut, 55. Amen, 59. Anna, 60. Sommer, 63. Eger, 64. Asen, 65. rar, 66. Nougat, 69. une, 70. Motto, 73. Trust, 77. Unna, 78. Hand, 80. Efeu, 81. Tael, 83. arg, 84. Tell, 85. Amepl, 86. Kornblume, 87. Rose.

Senkrecht: 1. Normandie, 2. est, 3. Kaste, 4. Erote, 6. Ale, 7. Renn, 8. Zobel, 9. Skunk, 10. Edelweiss, 12. Ani, 15. Lou, 19. Lee, 20. Wonne, 21. Orkus, 23. Ohr, 24. Kran, 25. Auge, 28. Idee, 29. Neer, 34. Arad, 35. Teerose, 36. Trenton, 37. Adam, 38. Dank, 39. Lack, 41. Zero, 42. nass, 47. Pater, 48. Omega, 50. Dom, 51. Elm, 53. unten, 54. Tanne, 56. nur, 57. Esino, 58. Trott, 59. Ara, 61. oro, 62. Eva, 67. Ural, 68. Gin, 70. Musik, 71. one, 72. Taten, 74. Reger, 75. See, 76. Tulpe, 78. hell, 79. Dame, 82. Alb.

↓
545 + 5 = 550

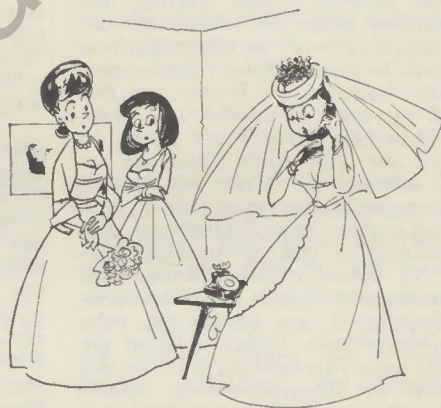


„Entschuldigen Sie, meine Herrschaften, es regnet nicht mehr!“



„Einen schönen Gruß von meiner Schwester, und Sie sollen dreimal raten, was das bedeutet!“

Leute
gibt's....!



April, April!

„Ich soll mal auf dem Kalender nachsehen, was für ein Datum wir heute haben? Was willst du damit sagen?“



„Guten Tag, Herr Müller! Können Sie sich an mich erinnern? Sie hatten mich damals fristlos entlassen. Ich komme heute vom Finanzamt als Steuerprüfer.“

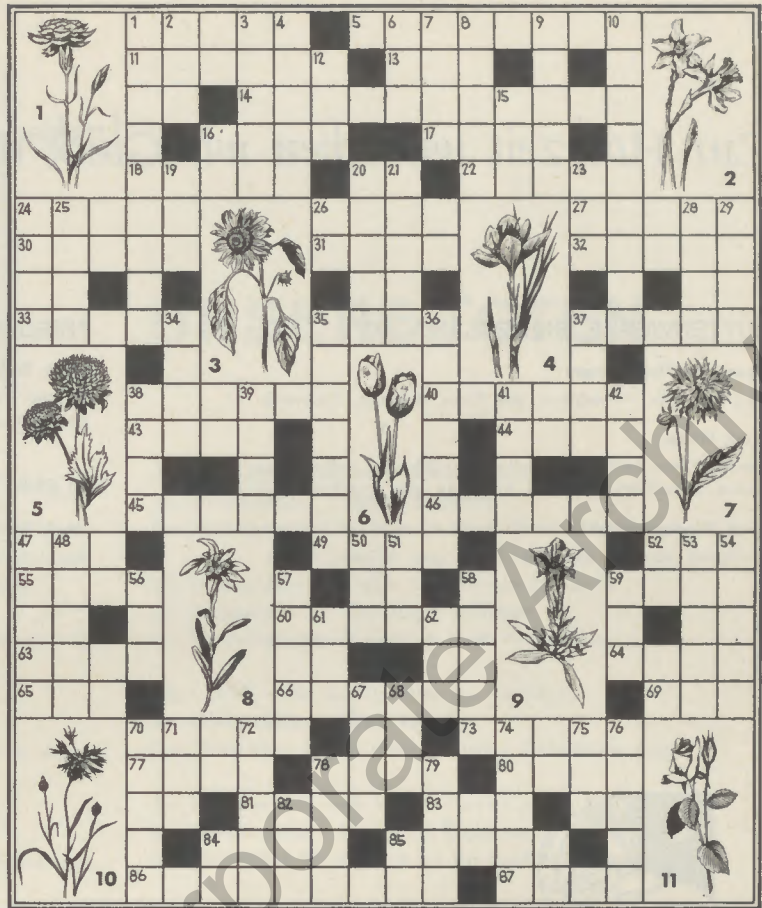


„Ich bin neu hier – bitte, was kommt nach ‚K‘?“

Raten

Sie

mal



Hier geht's um Blumen

Waagerecht: 1. siehe Bild 1, 5. siehe Bild 2, 11. altdeutsche Göttin des Frühlings, 13. Männername, 14. siehe Bild 3, 16. Frauenkosenname, 17. Edelgas, 18. Straße zwischen Baumreihen, 20. Frageföhrwort, 22. Stadt in Polen, 24. Gefäß, 26. Kränkung, Schädigung, 27. schwedischer Forschungsreisender, 30. Lage Bier, 31. Lachsforelle, 32. äußerste Schicht des Baumstammes, 33. Tal im östlichen Peloponnes mit Zeustempel, 35. seelenkundlicher Versuch, 37. siehe Bild 5, 38. Bild 7, 40. siehe Bild 9, 43. Stadt in Äthiopien, 44. Frauenname, 45. siehe Bild 4, 46. altgriechische Silber- und Kupfermünze, 47. Ende des Magneteten, 49. englischer Staatsmann, 52. Tapferkeit, 55. Schlußwort des Gebets, 59. Frauenname, 60. Jahreszeit, 63. Nebenfluß der Elbe, 64. nordisches Göttergeschlecht, 65. selten, 66. Naschwerk, 69. französischer unbestimmter Artikel, 70. Sinnspruch, Leitspruch, 73. Konzern, 77. Stadt in Westfalen, 78. Greifglied, 80. immergrüne Kletterpflanze, 81. früh. chinesisches Gewicht, 83. schlimm, 84. Nationalheld der Schweizer, 85. Hängelampe, 86. siehe Bild 10, 87. siehe Bild 11.

Senkrecht: 1. Französische Landschaft, 2. französisch: Osten, 3. engabgeschlossene Gesellschaftsschicht, 4. Kindergestalt in der Kunst, 6. englisches Bier, 7. Schriftsteller („Adel im Untergang“), 8. sibirischer Marder, 9. Stinktier, 10. siehe Bild 8, 12. krähenartiger Vogel in Westindien und Afrika, 15. holländischer Männername (van Burg), 19. Schiffsseite, 20. tiefe Freude, reines Glück, 21. Totenreich der Antike, 23. Sitz des Gehörs, 24. Lastenheber, 25. Seherwerkzeug, 28. Gedanke, Einfall, 29. Wasserstrudel, 34. rumänische Stadt am Mieresch, 35. hellgelb blühende, duftreiche Blume, 36. Hauptstadt des USA-Staates New Jersey, 37. der erste Mensch im A. T., 38. Vergeltung für erwiesene Leistungen, 39. harter, glänzender Überzug, 41. im Roulett: Gewinnfeld des Bankhalters, 42. mehr als feucht, 47. Mönch mit Priesterweihe, 48. griechischer Buchstabe, 50. Bischofskirche, 51. Braunschweigischer Höhenzug, 53. nicht oben, 54. Nadelbaum, 56. nicht mehr als, 57. Fluß in Italien, 58. langsamer, schlendernder Gang, 59. langschwänziger Papagei, 61. spanisch: Gold, 62. die Gefährtin von 37 senkrecht, 67. europäisches

Grenzgebirge, 68. Wacholderbranntwein, 70. die Tonkunst und ihre Erzeugnisse, 71. englisch: eins, 72. Handlungen, 74. deutscher Komponist (Hiller-Variationen), 75. Gewässer, 76. siehe Bild 6, 78. nicht dunkel, 79. Schachfigur, 82. Gebirge, z. B. Schwäbische . . .

$$5 + 5 + 5 = 550$$

Diese Gleichung stimmt natürlich nicht, wie jedermann auf den ersten Blick sieht. Aber man kann sie mit einem einzigen kleinen, geraden, senkrechten Strich stimmend machen. Die Frage ist nur: Wohin kommt der kleine Strich?

Auflösungen auf Seite 49.

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Frau Ute geb. Hannebauer und Klaus Hoßbach, Geisweid

Werk Wissen

Kunibert Kern und Frau Monika geb. Schmidt, Volperhausen
Erhard Hallerbach und Frau Anneliese geb. Kohlhaas, Limbach

Werk Niederschelden

Wolfgang Springer und Frau Helga geb. Krämer, Birken

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Wehbach

Günther Heimbach und Frau Anneliese geb. Schmitz, Dickendorf
Alwin Eberlein und Frau Maria Magdalena geb. Felber, Wingendorf

BLEFA BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Bernd Seibel und Frau Huberta geb. Felinks, Gilsbach



WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Martina	Karl und Marianne Jung, Struthütten
Petra-Sabine	Hans und Doris Loeb, Herdorf
Michael	Bernd und Ursula Rosenthal, Steinebach
Martina	Bodo und Elke Fuhrmann, Ferndorf
Christine	Erhard und Inge Klappert, Seelbach

Werk Wissen

Claudia-Christa	Franz-Josef und Kunigunde Weitz, Wissen
Udo	Karl-Heinz und Doris Hammer, Ottershagen
Petra	Helmut und Hilde Gronau, Hilgenroth
Daniela	Bernhard und Doris Dörre, Wissen
Ursula	Karl-Heinz und Magdalena Klöckner, Seelbach
Claus	Malte und Irene Ortlieb, Krappach

Werk Niederschelden

Gerold	Walter und Ellen Pfeifer, Brachbach
Frank	Rolf und Rosel Rosenkranz, Mundersbach
Frank	Werner und Christa Wiederstein, Elben
Javier	Julio und Cesarea Sanchez, Niederschelderhütte
Hartmut	Gerhard und Margrit Schumann, Betzdorf
Jens-Markus	Siegfried und Mechthild Engelhardt, N'schelden
Dirk	Horst und Else Schürbusch, Gosenbach

Werk Eichen

Ricardo	José und Encarnacion Diaz Calan, Eichen
Bernward	Antonius und Agnes Clemens, Hünsborn
Antje	Martin und Inge Loos, Eichen
Marita-Maria	Werner und Ursula Klein, Altenkleusheim
Stephanus	Walter und Christel Stupperich, Altenkleusheim
Esteban-Roberto	Esteban und Petronilla de Soto Gonzalez, Eichen
Santamaria	Julio und Patricia Martin Martin, Eichen
Michael	Dieter und Christa Seifarth, Liffeld

Werk Hüsten

Dieter	Karl Josef und Wilma Reinold, Neheim-Hüsten 2
Barbara	Johannes und Liboria Krengel, Neheim-Hüsten 2
Corina Beate	Franz-Josef u. Rita Hempelmann, Neh.-Hüsten 2
Stefan	Gerhard und Helene Arens, Neheim-Hüsten 2
Jutta	Franz-Josef und Felicitas Hollmann, Bruchhausen

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Michael
Werner und Hanne Ebener, Struthütten

Werk Wehbach

Horst	Alfons und Edelfraud Mertens, Katzwinkel
Oliver	Gerhard und Charlotte Schmidt, Wehbach
Heinz Egon	Egon und Wilhelmine Kirchner, Katzwinkel
Manfred	Helmut und Gertrud Staudt, Hüttseifen

BLEFA BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Ursula	Gerhard und Anita Dienst, Kreuztal
Thomas	Joachim und Doris Stähler, Eichen
Sabine	Gerd und Elfriede Hees, Eichen
Holger	Erich und Lotte Hillnhütter, Eichen-Bockenbach
Helmut	Erhard und Walburga Greis, Altenhof
Ulrike	Ulrich und Cäcilie Schneider, Wenden

Werk Attendorf

Dieter	Gerd und Marianne Hinz, Attendorf
Meinholf	Friedhelm und Adelheid Schulte, Attendorf
Martin	Heinz und Christel Pursian, Attendorf
Jürgen	Werner und Rosaria Reuber, Attendorf
Heike	Joachim und Margarete Hantke, Attendorf



UNSERE TOTEN

Am 8. Oktober 1965 starb im Alter von 61 Jahren
der Werksinvalide **Josef Bahners**
Der Verstorbene war 25 Jahre im Werk Attendorn tätig.

Am 2. November 1965 starb im Alter von 64 Jahren
der Vorarbeiter **Karl Isphording**
Der Verstorbene war 28 Jahre bei der Blefa in Attendorn tätig.

Am 5. Dezember 1965 starb im Alter von 71 Jahren
der Werksinvalide **Karl Krah**
Der Verstorbene war 11 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 5. Dezember 1965 starb im Alter von 42 Jahren
der Elektrowickler **Ernst Schmidt**
Der Verstorbene war 28 Jahre im Werk Niederschelden tätig.

Am 6. Dezember 1965 starb im Alter von 59 Jahren
der Batterie-Wärter **Philipp Marnette**
Der Verstorbene war 16 Jahre im Werk Wissen tätig.

Am 6. Dezember 1965 starb im Alter von 66 Jahren
der Werksinvalide **Heinrich Reifenrath**
Der Verstorbene war 24 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 12. Dezember 1965 starb im Alter von 64 Jahren
der Magazinausgeber **Josef Pieper**
Der Verstorbene war 49 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 18. Dezember 1965 starb im Alter von 84 Jahren
der Werksinvalide **Eberhard Franke**
Der Verstorbene war 20 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 20. Dezember 1965 starb im Alter von 84 Jahren
der Werksinvalide **Friedrich Schiweck**
Der Verstorbene war 30 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 21. Dezember 1965 starb im Alter von 84 Jahren
der Werksinvalide **Anton Weber**
Der Verstorbene war 38 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 23. Dezember 1965 starb im Alter von 70 Jahren
der Werksinvalide **Josef Klasen**
Der Verstorbene war 40 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 25. Dezember 1965 starb im Alter von 61 Jahren
der Werksinvalide **Josef Thamm**
Der Verstorbene war 12 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 29. Dezember 1965 starb im Alter von 54 Jahren
der Triowalzer **Theodor Schroer**
Der Verstorbene war 35 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 1. Januar 1966 starb im Alter von 76 Jahren
der Werksinvalide **Karl Wurth**
Der Verstorbene war 50 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 5. Januar 1966 starb im Alter von 61 Jahren
der Werksinvalide **Heinrich Bommer**
Der Verstorbene war 33 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 16. Januar 1966 starb im Alter von 60 Jahren
der Kranbediener **Willi Rösler**
Der Verstorbene war 15 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 18. Januar 1966 starb im Alter von 65 Jahren
der Betriebsschreiber **Albert Müller**
Der Verstorbene war 47 Jahre im Werk Eichen tätig.

Am 24. Januar 1966 starb im Alter von 61 Jahren
der Werksinvalide **Josef Trapp**
Der Verstorbene war 23 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 25. Januar 1966 starb im Alter von 68 Jahren
der Werksinvalide **Josef Brune**
Der Verstorbene war 37 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 30. Januar 1966 starb im Alter von 74 Jahren
der Werksinvalide **Friedrich Berens**
Der Verstorbene war 36 Jahre im Werk Hüsten tätig.

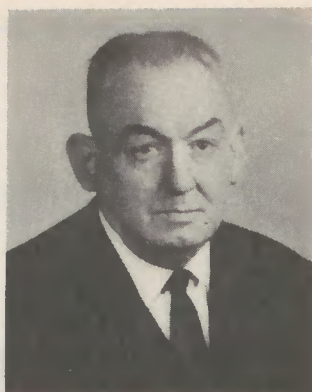
Am 31. Januar 1966 starb im Alter von 66 Jahren
der Werksinvalide **Oswald Fischbach**
Der Verstorbene war 41 Jahre bei der Friedrichshütte tätig.

Am 3. Februar 1966 starb im Alter von 51 Jahren
der Werkswächter **Bernhard Heer**
Der Verstorbene war 18 Jahre im Werk Wissen tätig.

**Wir werden unseren Toten
ein ehrendes Andenken bewahren**



WILHELM KEMPER
geb. 22. 10. 1901
Horizontalbohrer im Werk Wissen



JOHANN MIKOLAISKI
geb. 11. 1. 1902
Vorarbeiter im Werk Hüsten

50 JAHRE

Unsere Jubilare



RUDOLF KEGEL
geb. 5. 7. 1901
Prokurist bei der Friedrichshütte

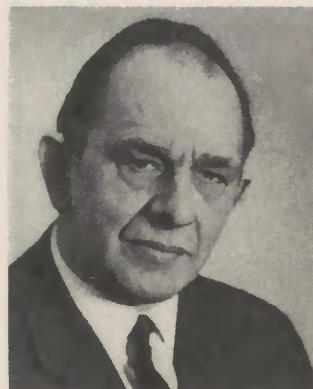


IGNATZ URRIGSHARDT
geb. 21. 12. 1900
Pfortner im Werk Wehbach

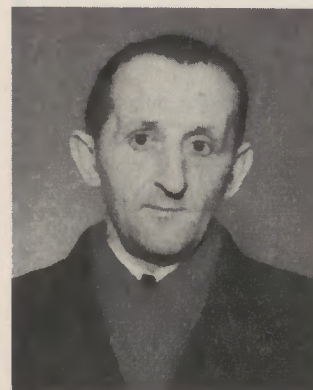


PAUL ROHNSTADT
geb. 31. 10. 1901
Meister im Werk Kreuztal der Blefa

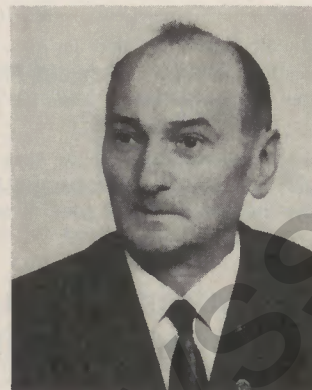
40 JAHRE



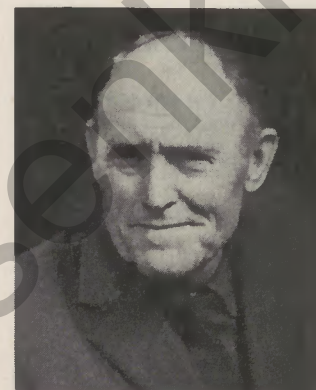
ALFONS WEITERSHAGEN
geb. 3. 7. 1909
Sanitäter im Werk Wissen



OTTO WINTER
geb. 24. 11. 1903
Kranfahrer im Werk Wissen



OTTO EPE
geb. 2. 1. 1901
Elektriker im Werk Attendorf
der Blefa



OTTO HELLER
geb. 28. 8. 1904
Maschinenarbeiter im Werk Attendorf
der Blefa

25 JAHRE



INGEBORG GIESLER
kaufm. Angestellte in der
Hauptverwaltung Siegen



ELISABETH HOFFMANN
kaufm. Angestellte in der
Hauptverwaltung Siegen



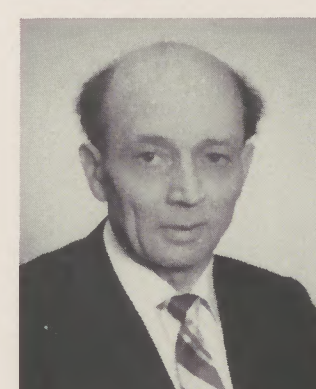
ARMIN HAUBRICH
geb. 8. 7. 1924
kaufm. Angestellter in der Haupt-
verwaltung Siegen



HANS SCHUMACHER
geb. 19. 9. 1924
kaufm. Angestellter in der Haupt-
verwaltung Siegen



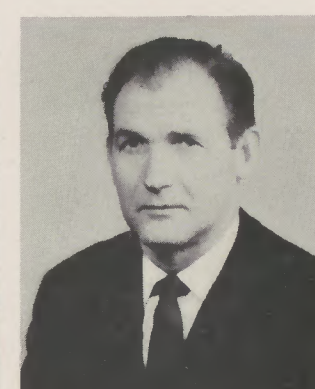
HEINZ WELLER
geb. 7. 2. 1924
kaufm. Angestellter in der Haupt-
verwaltung Siegen



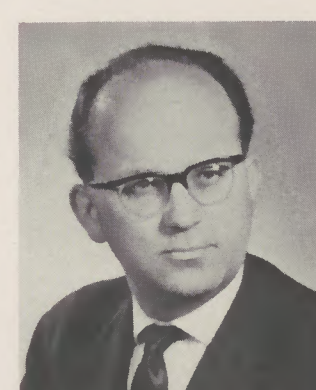
FERDINAND WÜRDEN
geb. 6. 2. 1905
Kranfahrer im Werk Wehbach



ERNST WILLECKE
geb. 17. 3. 1921
Walzenschleifer im Werk Hüsten



FRITZ WOLFF
geb. 18. 7. 1918
Platinenfahrer im Werk Hüsten



OTTO SOHLBACH
geb. 12. 12. 1926
kaufm. Angestellter im Werk
Niederschelden



HEINRICH STODT
geb. 5. 3. 1911
Blechlüfter im Werk Hüsten



PAUL BRÖCHER
geb. 19. 1. 1924
Schlosser im Werk Attendorf
der Blefa

